

Volksmacht

für Schlesien

Mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend“

Bezugspreis: Das „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Hauptstraße 4/8, durch die Buchhandlungen des „Volksmacht“: Hauptstraße Nr. 5 und Neue Hauptstraße 11, durch die Buchhandlungen: Hauptstraße 11, Hauptstraße 120, sowie durch alle Einzelhändler zu beziehen. — Einjahrespreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0.40 Goldmark, monatlich 1.70 Goldmark. Durch die Post frei ins Haus 2.00 Goldmark.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5832.

Anzeigenpreis: Je Zeile für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 20 Pf. Stellenangebote 10 Pf., Familienanzeigen, Stellenangebote, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 7 Pf., kleine Anzeigen pro Wort 8 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis zumittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Hauptstraße 4/8 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Machtkampf in Genf.

Nur Spanien bleibt außerhalb der Ratsitz-Verständigung.

Genf, 1. September. (Eigener Funkbericht.)

Dem Untersuchungsausschuss der Studienkommission gelang es am Dienstag nach mehreren langen Sitzungen, in den vorgerückten Abendstunden zu einer Einigung über das Problem der Wiederwahlbereitschaft zu kommen. Der Vertreter Polens gab den Vereinbarungen nur unter Vorbehalt seine Zustimmung. Die Reorganisation des Rates soll nach dem Verhandlungsergebnis jetzt nach den bereits gemeldeten Grundrissen erfolgen.

Das Ergebnis der Vereinbarungen des Untersuchungsausschusses läuft darauf hinaus, daß Polen, Spanien und ein dritter Staat — vermutlich China — voraussichtlich auf sechs Jahre Mitglieder des Völkerbundesrates werden sollen.

Die Studienkommission wird heute vormittag um 11 Uhr zusammentreten und es wird so gut wie als sicher betrachtet, daß Polen, wie alle anderen Staaten mit Ausnahme von Spanien den Vereinbarungen des Untersuchungsausschusses die Zustimmung geben wird. Die Haltung Spaniens ist dagegen noch völlig unbestimmt. Es wird erwartet, daß der spanische Vertreter heute einen formellen Antrag auf die Erteilung eines künftigen Ratsplatzes stellt. Dieser Antrag wird voraussichtlich bei Stimmenthaltung Polens, Italiens und Chinas ohne weiteres abgelehnt werden.

Paris, 1. September. (Eigener Funkbericht.)

Der englische Außenminister Chamberlain hat gestern auf der Reise nach Genf Paris passiert und sich drei Stunden hier aufgehalten. Er führte eine Besprechung mit Briand und dem spanischen Botschafter auf der englischen Botschaft. Es ist der Presse keine Mitteilung über den Inhalt der Besprechung gemacht worden. Den Pariser Morgenblättern zufolge scheint es aber nach dieser Aussprache sicher, daß Chamberlain und Briand einverstanden sind, alle Mandatgeber gegen den Völkerbund zu unterstützen und keine Diskussion über die Langzeitfrage zu pflegen.

Das Ansbacher sozialistische Blatt „Mazod“ schreibt zur Frage des polnischen Ratsplatzes: „Es darf nicht vergessen werden, daß Deutschland immerhin durch seine Aufnahme in den Völkerbund als Großmacht großer Vorteile teilhaftig wird, auch schon mit Rücksicht auf die nichterlebigen zahlreichen schwebenden Fragen zwischen Deutschland und Polen. Als Mitglied des Völkerbundes hat Deutschland größere Möglichkeiten, den Weg des Ausgleiches dieser Rechnung mit Vorteilen zu beschreiten, ohne, wie bisher, diese Angelegenheiten dem unklaren Urteil der internationalen Schiedsgerichte unterbreiten zu müssen. In Deutschland scheint man das nötige Verständnis für die sich daraus ergebenden Vorteile aufgebracht zu haben und leistet nicht mehr den hartnäckigen Widerstand, wie während der Vorkriegszeit. Stresemann ist sogar bereit, Polen einen nichtständigen Völkerbundsplatz mit der Zulassung der Wiederwahl einzuräumen. Auf dieser Plattform kann Polen die ihm zustehenden Rechte verlangen. Es ist sehr leicht, auf dem Papier allerhand Drohungen auszusprechen. Diese können in der Praxis jedoch nicht verwirklicht werden, zumal Polen nicht eben die gleichen Konsequenzen wie Profiteure ziehen kann.“

Der amerikanische Schatzsekretär bei Poincaré und Briand.

Paris, 31. August. (Eigener Drahtbericht.) Der amerikanische Staatssekretär Mellon hat am Dienstag dem Außenminister Briand und nachmittags dem Morgen von seinem Landgut Campigny heimgekehrten Ministerpräsidenten Poincaré einen Besuch abgestattet. Die Presse legt diesem Besuch eine große politische Bedeutung bei, trotzdem Mellon selbst bei dem Verlassen des Quai d'Orsay erklärte, es habe sich um reine Höflichkeit besuche gehandelt. Ueber den Inhalt der Besprechungen ist näheres nicht bekannt geworden. Man vermutet nur, daß Briand und Poincaré Mellon um seine Ansicht darüber befragten, wie er glaube, daß eventuell französische Vorschläge auf Abänderung des französisch-amerikanischen Schuldenabkommens in Kreisen der Schuldenkommission des Senats in Washington aufgenommen werden. Außerdem sollen Briand und Poincaré betont haben, daß mehrere Minister des Kabinetts Poincaré und die große Mehrheit der Abgeordneten einer Ratifikation des Abkommens in der gegenwärtigen Form durchaus feindlich gegenüberstünden. Es ist sehr zweifelhaft, ob Mellon der französischen Regierung da irgendwelche Hoffnungen gemacht hat.

Korfantys Stern im Sinken.

Warschau, 31. August. (Drahtbericht.) Nach einer Mitteilung der Banque de Sicile durch eine Kommission des polnischen Finanzministeriums wurde Korfanty, der dort bisheriger Vertreter des Staatsbankrott, „verurteilt“, sowohl dieses Amt wie auch der Post im Aufsichtsrat niederzulegen. Sein Nachfolger wird in den nächsten Tagen ernannt werden. Sowohl die politische wie auch die wirtschaftliche Stellung Korfantys hat sich sehr verschlechtert, auch seine Stellungserwartungen sind ins Wasser gefallen. Dem Personal der „Kieraspollia“ die Korfanty vor dem Scheitern von Paderewski leitete, ist gekündigt worden.

Was wird mit den Ausgesteuerten?

Aus führenden Gewerkschaftskreisen wird uns geschrieben: Schon vor vierzehn Tagen verlautete, daß Ende August die Neuregelung der Ausgesteuerten unter Unterstützung in Kraft treten werde. Wir schreiben jetzt den 1. September, von dem Inkrafttreten merkt man aber nichts. Wie wir erfahren, besteht sogar die Gefahr einer weiteren Verschleppung. Neue Schwierigkeiten und Hemmungen sind aufgetaucht, die sich aus der Aenderung der Finanzierung der Unterstützung ergeben. Neue Beratungen mit den Ländern haben stattgefunden; die Hemmungen sind aber trotzdem noch immer so groß, daß man die Entscheidung am liebsten bis zum Herbst verzagen möchte. Den Vorschlag der Gewerkschaften auf Verlängerung der Unterstützungsdauer will man nicht annehmen, bei der Sonderregelung kommt man nicht zu Rande.

Das Reichsarbeitsministerium hätte sich das Durcheinandern der Sonderregelung schon bei den Beratungen hervorzurufen und bei der Durchführung erst recht hervorrufen wird, sparen können, wenn es den Mut aufgebracht hätte, durch Verlängerung der Unterstützungsdauer eine klare Situation zu schaffen. Das Ministerium befürchtet, wie wir erfahren, mit der Verlängerung der Unterstützungsdauer den Versicherungsgedanken totzuschlagen. Es vergißt, daß wir in einer Zeit außergewöhnlicher Notstände auf dem Arbeitsmarkt und unter diesen Umständen auch außergewöhnliche Maßnahmen notwendig sind. Schließlich sind die Gewerkschaften, die für die Verlängerung der Unterstützungsdauer eintreten, die letzten, die den Versicherungsgedanken totzuschlagen möchten.

Halbe Arbeit schafft immer mehr Arbeit als ganze Arbeit. Das ist aber kein Grund, die Ausgesteuerten, die nun endlich einmal wissen möchten, woran sie sind, noch länger warten zu lassen. Also heraus mit der Neuregelung der Unterstützung!

Keine Verständigungs-Aussicht im englischen Streit.

London, 31. August. (Eigener Drahtbericht.) Im Unterhaus fand am Dienstag die große Aussprache über den Bergarbeiterstreik statt. Für die Streikenden ergriff der Führer der Arbeiterpartei, Ramsay MacDonald, das Wort. Er versicherte, daß die Bergarbeiter auch heute, ebenso wie vor vier Monaten, entschlossen seien, ihren Kampf weiterzuführen, um den Siebentagevertrag im Bergbau und die von ihnen geforderte Lohnregelung zu verteidigen.

Arbeitsminister Steel-Maitland erklärte für die Regierung, daß sie bereit sei, zwischen den Parteien zu vermitteln, sobald von einer Seite Vorschläge mit Aussicht auf Erfolg unterbreitet würden. Die Delegierten-Konferenz der Bergarbeiter, die am Dienstag zur Besprechung der Lage zusammengetreten war, hat jedoch keine neuen Vorschläge ausgearbeitet, so daß auch heute noch kein bestimmtes Ende des Streiks abzusehen ist.

Das Unterhaus vertagte sich nach den zweitägigen Auseinandersetzungen über den Bergarbeiterstreik am Dienstag abend auf Antrag der Regierung bis zum 9. November, ohne daß die Debatte zu einem Ergebnis geführt hätte. Falls in der Zwischenzeit irgendwelche Ereignisse eintreten sollten, ist beabsichtigt, das Unterhaus schon Ende September zusammenzuberufen.

Ein kommunistischer Antrag, dem wir zustimmen. Die kommunistische Fraktion hat im Reichstagen Landtag folgenden Antrag eingebracht: „Bei der Aufstellung des diesjährigen Etats haben die einzelnen Minister ihre Dienststellen zu strengster Sparsamkeit verpflichtet. Bei der Beratung des Budgets und bei der Bekämpfungslage hierüber sind kommunistische Anträge auf Streichung überflüssiger Ausgaben und auf Verwendung dieser ersparten Summen zur Beseitigung der Massennot abgelehnt worden. Trotzdem hat das Finanzministerium Anweisung gegeben zu unangenehmen, kostspieligen Repräsentationsarbeiten an der Lagerstätten des Steinsalzes, einer nach dem Urteil einschätzbare Rüstungsgeschäftlichen Anschaffung von 11.500.000. Wir beantragen daher, daß diese Repräsentationsarbeiten an dem Wert und der Wichtigkeit der Denkmäler sofort eingestellt und halt werden, die Denkmäler der sogenannten Steinsalze im Wege von Volkswirtschaften abzubauen werden. Das Steinsalz ist ein Schatz der Kulturgeschichte und der Kunstgewerkschaft zu Lehrzwecken unentgeltlich zu überlassen.“

Von Bierville nach Genf.

Von Paul Faure-Paris, Mitglied der französischen Kammer.

Es wird in letzter Zeit ungeheuer viel vom Frieden, von der Notwendigkeit des Friedens gesprochen, es wird davon gesprochen, den Frieden zu „organisieren“. Wir sehen darin keinen Nachteil, wenn sich einzelne Menschen und Staaten Sorgen darum machen, wie sie die Wiederkehr eines derartigen Blutbades zu verhindern suchen, als dessen Folgen unsere und die kommenden Generationen Elend und Trauer zu tragen haben. Wir finden das jedenfalls besser als neue Kämpfungen. Die französischen Sozialisten, die grundsätzlich pazifistisch eingestellt sind, werden sich hüten, irgend einen Versuch, der zur gegenseitigen Annäherung der Völker und zur Beseitigung des Hasses dienen kann, zu entmutigen. Sie folgen jedem solchen Versuch mit vollem Interesse und sind immer bereit, alle Pläne zu internationaler Gesetzgebung zu unterstützen, die den Krieg verhindern wollen, und sie sich zu eigen zu machen. Sie haben aber zu viel Enttäuschungen erlebt, um sich Illusionen oder vorzeitigen Hoffnungen hinzugeben. Deshalb hat sich kein französischer Sozialist an der Rundgebung von Bierville beteiligt, wo in trauriger Eintracht unter dem Hirtentab Marc Sangniers und der Bischof unter der Protektion der bürgerlichen Demokraten der ewige Friede gefeiert wurde, bald im Namen Christi, bald im Zeichen des Weltgewissens, das im übrigen gar nicht existiert, wie der Skeptiker Anatole France sagte.

Gewiß verdient es die verschiedenen Vorschläge, die unter den Bäumen von Bierville von der Mehrzahl nachsympathischen und ohne Zweifel ernstzunehmenden Persönlichkeiten gemacht wurden, nicht, daß man sie böswillig verspottet. Das Christentum Herrn Marc Sangniers und der demokratische Idealismus Herrn Ferdinand Buissons entsprechen sicherlich ihren guten Herzen. Aber es ist bemerkenswert, wie wirkungslos diese Worte im sozialen Milieu des bürgerlichen Tages verhallen. Die angenommenen Entschlüsse zeugen im übrigen von einer außerordentlichen geistigen Verwirrung, zurzeit, wo es dringend notwendig wäre, sich aus der mythischen Wolkenhöhe schöner Friedensträume zu den praktischen Notwendigkeiten hinabzubewegen und sich über die furchtbaren möglichen Folgen eines neuen Konflikts der Völker klar zu werden.

Ein anderer Versuch ist das Werk von Genf. Auch ihm stehen die Sozialisten nicht vorbehaltlos gegenüber, weil sie die Schwächen und Fehler dieses Werkes sehr wohl kennen. Hier aber berühren wir den Kernpunkt des ganzen Problems: Was kann der Völkerbund in seiner heutigen kapitalistischen Form zur Beseitigung der Kriegsgefahr tun? Es ist durchaus zu begrüßen, daß die Regierungen gezwungen sind, unter Kontrolle ihrer Völker die Maßnahmen zur Schaffung einer ernsthaft wirksamen internationalen Gesetzgebung zu ergreifen, Maßnahmen, die sich etwa folgendermaßen umschreiben lassen: Verringerung sämtlicher Rüstungen zu Lande, zu Wasser und in der Luft, Verringerung des Kriegsbudgets, internationale Kontrolle und Schiedsgerichtsbarkeit durch einen internationalen Schiedsgerichtshof und gemeinsames Vorgehen aller Staaten gegen den, der sich einem Schiedspruch nicht fügt.

Wir kennen alle Einwände, die man gegen die Wirksamkeit dieser Maßnahmen erheben kann: Geheimverträge, Geheimrüstungen mit Hilfe der technischen Wissenschaften, wirtschaftliche Interessengegenstände, die sich in gesteigertem Imperialismus auswirken. . . .

Trotz alledem kann eine gründliche Auseinandersetzung in Genf dazu führen, daß entweder die Ohnmacht der bürgerlichen Regierungen gegenüber den in der kapitalistischen Gesellschaft wirksamen Kräften und der innerhalb ihrer eigenen Grenzen unüberwindbare kriegerische Charakter der kapitalistischen Gesellschaft offen zutage tritt oder eine internationale Gesetzgebung und eine Friedensatmosphäre geschaffen wird, die die Möglichkeit zwischenstaatlicher Konflikte unbedingt ausschließt oder sie zum wenigsten stark vermindert.

Beim Eintreten des ersten Falles werden wir den Volksmassen aller Länder den unaufhaltbaren Bankrott der bürgerlichen Welt vor Augen führen und ihn für uns ausnützen können.

Anderenfalls werden wir eine Etappe der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft zu verzeichnen haben, die weniger blutig und brutal vor sich geht, in der die Solidarität, das „Weltgewissen“, die Gefühle der Menschlichkeit werden wirken können.

Wir werden unsere Erfahrungen machen. Der Sozialismus hat in keinem Fall etwas zu verlieren.

Zur Amerikanisierung der Berliner Presse.

„Trudes triumphale Heimkehr“, so lautet, über zwei Drittel des Blattes hinweg in 2 Zentimeter hohen Buchstaben, die Ueberschrift, unter der die „Vossische Zeitung“ über das Eintreffen der Kanalschwimmerin Gertrud Ederle in Newyork berichtet. Soll solche Amerikanisierung der deutschen Presse wirklich unabwendbar fortgeschritten? Zeitung mit Jazz-Gesetz! Aber in solchen Dingen werden Gedanken am Ende überhaupt nicht mehr geübt. Mit der Konsequenz, daß die Leser der so mit allem Komfort der Neuzeit ausgestatteten Blätter sie doch auch gar nicht mehr lesen. Wir meinen, so sagt mit Recht die „Frankfurter Zeitung“, dazu, gerade die große, erste Presse hat hier ein ihr anvertrautes Gut zu verlieren.“

Das dritte Dawes-Jahr beginnt.

Steigende Reparationslast als Folge deutschnationaler Finanzpolitik.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Mit dem 1. September beginnt das dritte Jahr der Dawes-Zahlungen. Bisher hat sich die Erhebung der für die Ausführung des Dawesplanes vorgesehenen Abgaben und ihre Überführung an die Entente reibungslos vollzogen. Es läßt sich natürlich nicht voraussagen, ob das auch noch im dritten Dawes-Jahr der Fall sein wird.

Einmal steigt die Belastung und zwar infolge der leichtfertigen und außenpolitisch kurz-sichtigen Finanzpolitik des deutschnationalen Reichsfinanzministers von Schlieben. Dieser deutschnationaler Mann hat es fertig gebracht, die Reparationsabgaben in diesem und im nächsten Jahr noch freiwillig um 250 Millionen Mark zu erhöhen. Im Dawesplan ist ein Index vorgesehen, der bestimmt, daß sich die deutschen Reparationszahlungen im dritten und vierten Dawes-Jahr um den genannten Betrag vermehren, sobald die Einnahmen aus einer Reihe von indirekten Steuern und aus den Zöllen den Gesamtbetrag von einer Milliarde Mark übersteigen. Die Sozialdemokratie hat unangekündigt für die Ermäßigung der indirekten Steuern gekämpft. Die Deutsch-nationalen kümmern sich aber nicht darum, sondern glauben, der deutschen Volkswirtschaft einen Dienst damit zu leisten, daß sie den Besitz von Steuern möglichst entlasteten, um dafür die Verbraucher um so stärker heranzuziehen. Auch als im vorigen Jahre die Schuhschelle eingeführt wurden, wies die Sozialdemokratie darauf hin, daß damit die Reparationsleistungen deutscherseits erhöht werden würden. Das Interesse der Unternehmer und der Agrarier aber fesselte die Reichsparteien derart, daß sie jeden Ueberblick über die außenpolitischen Folgeerscheinungen verloren. Die reaktionäre Finanzpolitik kostet das deutsche Volk die runde Summe von 500 Millionen Mark, zahlbar in zwei Jahren, die Hälfte davon in dem Jahre, das mit dem heutigen Tage beginnt. 1200 Millionen Mark sind in dem Dawes-Jahr 1926/27 zu leisten, 1450 Millionen Mark hingegen muß Deutschland jetzt deshalb aufbringen, weil die deutschnationalen Finanzpolitik in der rückwärtigen Zeit des Bürgerkriegs so schmächtig versagt hat. Man kann also sagen, daß diese 500 Millionen Mark das freiwillige Geschenk der Deutschnationalen an den Reparationskommissar sind. Nur daß sie es nicht selbst zahlen wollen, sondern die Last dem Volke aufhalsen.

Auch die Uebertragung der Zahlungen an die fremden Länder hat sich bis jetzt ohne Schwierigkeiten vollzogen. Inwiefern das in diesem Jahr möglich sein wird, steht gleichfalls noch nicht fest. Die Reichsbank hat den Zwangsstar für den Dollar aufgehoben und zwar als Grundsatz, die sowohl mit Rücksicht auf den inländischen Geldmarkt und auf die wachsenden Uebertragungen deutscher Mark ins Ausland. Es wird sich nun zeigen, ob durch die Devisenkäufe des Reparationskommissars der Kurs der Mark in Mitleidenschaft gezogen wird oder nicht. Tritt das ein, so würde die ganze Frage der Reparationszahlungen wieder aufgerollt werden, da der Reparationsagent verpflichtet ist, auf Schwankungen des Marktkurses Rücksicht zu nehmen. Es ist ein Zeichen der Vorsorge, daß man die freien Devisenturfe als Barometer für die Festigkeit der Währung wieder eingeschaltet hat.

Jedenfalls wird es weiter starker Kraftanstrengung bedürfen, um die Reparationszahlungen voll zu leisten und damit einen Konfliktstoff fernzuhalten, der in früheren Jahren die Verftändigung der am Krieg beteiligten Völker erschwert hat; gleichzeitig aber wird man die Wirkungen der Daweszahlungen auf Wirtschaft und Währung genau verfolgen müssen, um klar zu erkennen, ob und wann die Zeit eine Neuregelung der Frage notwendig macht.

Die österreichische Bürgerregierung kommt noch einmal um die Ministeranfrage herum.

Wien, 31. August. (Eig. Drahtbericht.) In der Dienstag-Sitzung des Nationalrats fand der Bericht des Ausschusses über den sozialdemokratischen Antrag auf Anträge gegen die Mitglieder der Regierung zur Debatte. Der Ausschuss hatte beschlossen, die Ministeranfrage abzulehnen und hat auch einen solchen Antrag im Plenum gestellt. Der Abgeordnete Genosse Kuffner verteidigte den sozialdemokratischen Ministerantrag, wozu der Nationalrat gegen die Regierung vor dem Verfassungsgerichtshof die Ministeranfrage erheben soll. In der Begründung des Antrages charakterisierte Kuffner die verfassungswidrigen Verhältnisse der Regierung, die ohne verfassungsmäßige Genehmigung der Christlich-sozialen Zentralbank 62 Millionen Schilling ausgegeben habe.

In der Debatte vertrat Stoppel die Regierung zu verteidigen. Er unterwarf den Sozialdemokraten, daß sie ursprünglich vom Vorgehen zugestimmt hätten. Diese Behauptung rief Kuffner Protest bei der Sozialdemokratischen Fraktion hervor. Dem Redner wurde zugerufen: „Lügner! Verleumder!“ Dann überlegte Genosse Dr. Krenner die Behauptungen Stoppls und beantragte die Vertagung der Abstimmung bis zu dem Zeitpunkt, wo der parlamentarische Untersuchungsausschuss seinen Bericht erstattet habe, da nur auf Grund einer parlamentarischen Untersuchung ein genaues Bild gewonnen werden könne. Die Mehrheit lehnte den Vertagungsantrag Krenner ab. Sie verwarf schließlich auch den Antrag Kuffners auf Erhebung der Ministeranfrage und nahm den Antrag des Ausschusses an, der die Ministeranfrage verwirft.

Der Bundeskanzler wird am Sonnabend nach Genf fahren. Man nimmt an, daß am Montag über Österreich in Genf verhandelt wird.

Sammelt für die kämpfenden englischen Bergarbeiter!

Faschismus und Parlament.

Nach der Abschaffung zahlreicher Gemeindevorkretungen scheint nunmehr der Faschismus auch mit dem italienischen Zentralparlament Schluß machen zu wollen. Ein Verbot wäre die nötige Abschaffung dieses Parlaments schon deshalb nicht, weil es dann einem unabhängigen Wahlgesetz eine Dauer-mehrheit des Faschismus haben muß und in seinen Verhandlungen außerdem die etwa noch übrige Opposition völlig terrorisiert wird. Es handelt sich also nur um die Frage, ob Mussolini dieses Scheinparlament zu repräsentativen Zwecken braucht oder ob er das nach Bismarcks Wort „konstitutionelle Bekleidungsstück“ schon für überflüssig hält. Ein Organ des Volkswillens oder auch nur eine Stutte, wo dieser Wille wenigstens sich äußern könnte, ist die italienische Kammer so wenig wie der italienische Senat.

kleine Auslandsnachrichten.

Der Weltfriedenskongreß der Pazifisten hielt unter dem Vorsitz des belgischen Senators Genossen La Fontaine in Genf seine von etwa hundert Personen besuchte Delegierten-versammlung ab, in welcher der Jahresbericht des Ständigen Büro und die Jahresrechnung genehmigt sowie die teilweise Neuwahl des leitenden Ausschusses vorgenommen wurde. Aus der Diskussion ist zu erwähnen, daß die Organisation mit einem jährlichen Defizit von 7 bis 8000 Franken arbeitet, welches immerhin noch eine Reihe von Jahren aus dem Vermögen getragen werden könne. Die unternommenen Versuche, die Einnahmen zu erhöhen, aber in der Höhe der früheren Beiträge zu erhalten, sind bisher mißlungen, weil in den Nachkriegsjahren eine Reihe von anderen internationalen Organisationen entstanden sind, welche in ähnlichem Sinne arbeiten und eine größere Anziehungskraft entfalten. Man begegnet denn auch immer häufiger der Ansicht, daß sich die internationale Friedensorganisation mit der Union der Vereinigungen für den Völkerbund, die weit stärkere und aktivere nationale Gruppen aufweist, fusionieren sollte. Doch vermag diese Auffassung im Kongreß noch nicht durchzudringen.

Der Film „Kampferzeuger Potemkin“, der seit vielen Wochen bei der Prager Zensurbehörde lag, ohne daß eine Entscheidung gefallen wäre, wurde nunmehr von dem erweiterten Zensurausschuss freigegeben. Es ist bemerkenswert, daß die Zensurbehörde nicht die geringsten Streichungen vorgenommen hat.

Das griechische Justizministerium erklärte am Dienstag, daß die Regierung nicht nur Pangalos, sondern alle seine Minister in der Vergangenheit „wegen Hochverrats“ zu verurteilen haben. Es ist anzunehmen, daß den Angeklagten für die Zukunft politische Rechte abgesprochen werden und sie neben hohen Geldstrafen eine Beschlagnahme ihres Privatvermögens zu erwarten haben.

Ungarisch-sozialistische Annäherung? Anläßlich des hundertsten Jahrestages der Schlacht von Mohacs, in der das unabhängige Ungarn den Türken erlag, worauf der Rest Ungarns habsburgisch wurde, hat der ungarische Reichsminister für die auswärtigen Angelegenheiten, die in der Rede die einseitige Kampfbereitschaft zwischen Ungarn und Slawen und die einseitige diplomatische Haltung, die man ganz allgemein eine diplomatische Bezeichnung hinter dieser Rede suchte. Horvath hat ferner erklärt, daß auch heute noch die ungarische Regierung eine Freundschaft zwischen Ungarn und Slawen möglicherweise eingegangen waren. In der Uebereinstimmung und in Rumänien achtet man diese neueste Wendung deshalb besonders, weil keine Rede davon ist, daß Ungarn sich etwa mit der gesamten Welt in einem Entente verbinde; es würd sich nur um eine Annäherung an Belgien handeln, und das Ergebnis wäre dann vielleicht eine Dederung der kleinen Entente.

Der „vaterlandliche Unterriht“ der roten Armee. Das sowjetische Militarblatt „Krasnaja Swesda“ (Roter Stern) beschäftigt sich in ihrem längeren Artikel mit den „politischen Uebungen“, d. h. dem Instruktionunterricht, durch welchen den Truppenteilen die politischen Grundsätze des Sowjetismus und der kommunistischen Partei gelehrt werden sollen. In der Einleitung wird kurz bemerkt, daß auf diesem Gebiet zwar manche Fortschritte festgestellt werden dürfen, daß aber der politische Unterricht doch noch sehr viel zu wunschigen übrig lasse. Besonders fehle es an einer klaren, dem Soldaten verständlichen Beleuchtung der gegenwärtigen politischen Lage. Sodann werde noch lange nicht genug getan, um die nichtrussischen, aus verschiedenen Völkern bestehenden Einheiten der Truppen politisch zu erziehen. Sei zwar möglich erreicht, daß die Instruktionsschulen für diese Soldaten in besonderer Gruppen und in ihrer Muttersprache abgehalten werden; die nationale Eigentümlichkeit der sehr verschiedenen Völkern werde aber viel zu wenig berücksichtigt, was die Wirkung des Unterrichts schwer beeinträchtigt. Dieser Uebungsstand sowie anderer sei vor allem auf die gleichgültige rein bürokratische Auffassung von der politischen Instruktion zurückzuführen, die bei einem großen Teil der Instrukteure zu beobachten sei.

Ein neues Todesurteil in Angola. Das politische Gericht in Angola verurteilte den wegen Verschwörung angeklagten Ubaldo Rabir, nachdem dieser seine Verteidigungsrede gehalten hatte, zum Tode. Die Hinrichtung wird sofort vollzogen.

Wie die Kommunisten die Rußlandfahrer verteidigen müssen.

Kann man aus der gestrigen „Schließlichen Arbeiterzeitung“ sehen. Sie veröffentlicht die Zuschrift eines angeblichen sozialdemokratischen Funktionärs, der sich vollständig auf die Seite der Kommunisten und gegen die die linksstehendsten unter den russischen Sozialdemokraten wendet, also schon ungenannt bleiben muß, um in der Maste eines Sozialdemokraten auftreten zu können. Dieser ärgert sich besonders über die wörtlichen Auszüge aus der russischen Gewerkschaftspresse, die wir bringen, und die die Kommunisten selbst in Deutschland niemals nachrufen dürfen. Dann wendet er sich gegen den Bericht der gelben Delegation und tut so, als ob die „Vollmacht“ deren Urteile unterschreibe. Wir haben das mit keinem Worte getan, sondern nur gezeigt, daß auch die Gelben, wie alle anderen amtlich eingeladenen Rußlandfahrer, der vor-schieblichsten Richtung, alles nur zu loben dürfen und sich daher gegenseitig widerlegen. Die Breslauer „Delegierten“ werden gegen angelegliche schlechte Behandlung durch die „Vollmacht“ in Schutz genommen. Wir haben bisher nur berichtet, wie kritisch, ihre Gastgeber sofort verstimmelnd, sie sich nach bolschewistischen Berichten verhalten und geäußert haben. Sollten diese russischen Blätter die Lobprudige übertreiben und gefährdet haben, so werden wir das ja hören. Glauben die Kommunisten das aber? Da weder der Eisenber, noch die „Arbeiterzeitung“ etwas weiteres hinzuzufügen weiß, enden sie mit einer persönlichen Verfluchung eines unserer Redakteure, die erstens unwahr ist und zweitens sachlich mit dieser Frage überhaupt nichts zu tun hat. Wir werden uns auch durch solche Methoden nicht vom Kampf für die Wahrheit über Rußland abhalten lassen.

amtliche Devisenturfe der Berliner Börse

vom 31. August.			
1 Pfund Sterling	20,857	100 fr. Francs	12,27
1 Dollar	4,195	100 sch. Kronen	12,42
100 holl. Gulden	168,04	100 schwed. Francs	81,96
100 belg. Francs	11,68	100 Litvas	63,47
100 norw. Kronen	61,88	100 dän. Kronen	112,16
100 dän. Gulden	81,40	100 österr. Kronen	5,572
100 Lire	13,64	100 österr. Schilling	59,27
100 han. Kronen	111,42	100 Sloth	46,63

Jimmie Higgins.

(Roman von Upton Sinclair.)
Autorisierte Uebersetzung von Hermenia zur Mühlen.
35] (Nachdruck verboten.)

Drittes Kapitel

Jimmie Higgins begegnet einem Patrioten.
Das Land schien wie tausendgegrunzt dem Kriege und Jimmie Higgins dem Patrioten zuzustimmen. Wenn der große Wahnsinn tatsächlich von Amerika Besitz ergreifen sollte, er, Jimmie, wenigstens wird kein mögliches getan haben, was dies zu hindern. Er wird sich dem Kriegswagen in den Weg stellen, sich unter die Räder der Kavallerie werfen, mit seinem roten Leib den Pfad versperrten. Dieses äußerst aktivistische Programm konnte bloß ein Hindernis — genau genommen vier Hindernisse, drei kleine und ein großes; das große war Jimmie.
Die arme Elzgie hatte selbstverständlich keine Ahnung von den Weltgewalten, gegen die ihr Mann den Kampf annehmen; für Elzgie bestand das ganze Leben aus drei Dabos, die sie ernähren und pflegen mußte, und einem Gatten, dem Werkzeug, das ihr die Erfüllung dieser Pflicht ermöglichte. Die Außenwelt war für sie ein spaltenhoher unklarer Ort, voll unbestimmter nebelhafter Schrecken. Jemandem oben im Himmel thronte eine heilige Jungfrau, hilfsbereit, wenn man auf rechte Art zu ihr betete; doch wurde Elzgie in ihrem Gebete durch die Tatsache gestört, daß ihr Mann das Heilige verachtete und sogar trandende Zweifel an ihrer Tugend hegte.
Die nebelhaften Schrecken der ungeheuren Weltbewelt be-mohten sich zu bemächtigen ihrer Ziele entgegen, und Elzgie starrte, schmerzlicher Gott verfluche sie davon, ihren Mann zu verlassen, zum sterben oder hausen Male, bei Elzgie im Sinne, hatte er nur keine Stelle verlassen und bei Gefahr, ins Gefängnis zu gehen, oder getötet und gefressen zu werden. Da die Konturen der Welt, die sich schmerzhaft gegen sie wandte, nicht in einem Zustand, der als gewöhnliche Freude hätte empfunden werden können, beschickte Jimmie einigmal ihre Augen, bei dem geringsten Anlaß begann sie zu weinen und warf sich ihrem Mann in die Arme. Dies war dann glückselig immer ein Signal für Jimmie, seinen Arm über ihre Schulter zu legen, und die kleinen folgenden kleinen Schritte. Jimmie hatte verstanden, daß er und

hilflos. Dies war eine Reihenfolge des heroischen Lebens, die von den Büchern verschwiegen wurde. Er fragte sich, ob es je in der Geschichte einen verheirateten Martirer gegeben hätte? Und wenn ja, was hätte dieser Martirer mit seiner Familie angefangen?
Jimmie verachtete seiner verzweifelten Frau die Tatsache klarzumachen. Es handelt sich darum, ein Hundertmillionen-Volk vor dem Einbruch des Krieges zu bewahren; was lag im Vergleich hierzu an einem einzelnen Menschen? Doch ach, dies Argument verfiel völlig seine Wirkung, denn für Elzgie bedeutete dieser eine Mensch mehr als die übrigen 99 999 999 und anzuhören, was er-mohte der einzelne zu tun? Ein armer, unbedeutender, hilfloser Arbeiter?
„Es ist doch die Organisation!“ rief er, „wir alle zusammen, die Partei! Wir haben gelobt, zusammenzuhalten, wir müssen es tun. Wenn ich aussteige, bin ich ein Feigling, ein Verräter! Wir müssen die Arbeiter aufstehen.“
„Das kann dir nicht“ unterbrach ihn Elzgie.
„Wir tun es ja sehr schon. Komme und schau dir an, wie wir arbeiten.“
„Und was können die Arbeiter tun?“
Diese Frage sagte Jimmie zu einer Propagandarede an: „Was die Arbeiter tun können? Frag Heber, was gibt es, das sie nicht zu tun vermögen? Wie kann ohne Arbeiter ein Krieg gefährt werden? Wenn sie bloß alle zusammenstanden, könnten sie einig gegen die kapitalistischen Unterdrücker erheben.“
„Das werden sie nicht tun“, schlug sie die Frau. „Sie brauchen sich und keine Wehren nicht. Du aber wirst entlassen oder gefesselt werden, wie der arme Bill Murray.“
„Du bist ein Feigling, du bist ein Verräter!“
„Das ist etwas ärger, als in den Krieg zu gehen.“
„Du bist ja nicht in den Krieg.“
„Wer sagt das? Wenn Amerika in den Krieg eintritt, muß ich mit, und werde dazu gezwungen werden. Wenn ich nicht mitgehe, wird mich nicht erheben. Geldlich das kann nicht in England, Frankreich, Rußland und allen diesen Ländern?“
„Was wenn es aus hier ist?“ fragte Elzgie endlich.
„Freilich. Danach berichten sie ja vor — und das wollen wir so gern annehmen. Du hast keine Ahnung, was in diesem Lande vor sich geht, nicht wahr?“
„Jimmie hatte die letzte Nummer des „Arbeiter“ aus der Tasche, welche die im Kongreß gehaltenen Reden brachte, in denen die Devisenturfe gelehrt wurde. Dies ist der erste Schritt zum Krieg.“
„Sag mir, was das ist, worauf es hinauszielt? Wir aber

werden sie aufhalten und müssen dies jetzt tun, sofort, ehe es zu spät ist. Ist es für mich nicht ebenso gut, ins Reservoir Gefängnis zu kommen, als nach Europa verschifft und dort totgeschossen, oder unterwegs von einem Unterseeboot versenkt zu werden?“
„So kam eine neue Angst in Elzgies Leben, die ihr in vielen Nächten den Schlaf raubte und in ihrem mütterlichen Herzen den Gedanken aussprechen ließ, daß am Ende aus sie der Weltkrieg etwas angehe. „Was würde aber dann aus dem Baby werden“, jammerte sie; und Jimmie entgegnete: „Wer kümmert sich unter diesem teuflischen kapitalistischen System um Arbeiterkinder?“
Derart lehte Jimmie für kurze Zeit seinen Willen durch; er ging täglich nach Resville, verteilte Flugblätter, hielt die Reden bei Versammlungen, wo die Sozialisten von eifrigeren Leuten geschnitten, von anderen verteidigt wurden, und bisweilen die Polizei einschleiften mußte, um einen Aufruhr zu verhindern. Es war die Zeit, da eine kampflustige Majorität im Senat die Kriegserklärung gegen Deutschland durchsetzen wollte, und eine kleine Schar Pazifisten sie daran hinderte, was den Ausschub für einige Monate bedeutete. Das Verhalten der Pazifisten wurde den verschiedenen Annäherungen gemäß beurteilt. Der Präsident nannte sie stark-tugliche Männer, und die Wallstreet-Journalen hätten sie am liebsten genehmigt; Jimmie und seine Genossensgenossen jedoch bewunderten sie Helden und Freunde der Menschheit. Die Sozialisten brachten vor, der Präsident sei vor vier Monaten durch pazifistische Stimmen, im Vertrauen auf ein pazifistisches Programm, wiedergewählt worden, und nun reiße er das Land in den Krieg und verdamme jene, deren Ueberzeugung er einst geteilt hatte.
Und dann ereignete sich etwas, das Jimmie mit wahrer furiger Erregung erfüllte. Drei Tage lang war die Welt von Petrograd abgeschnitten, dann kam eine den ganzen Erdball elektrifizierende Nachricht: Der Zar ist gestürzt, das russische Volk ist frei! Jimmie traute seinen Augen kaum, drei Abende später begab er sich ins Lokal der Disgruppierung und fand die Kameraden in einer Stimmung vor, als sei die ganze Welt ihr eigen. „Da war sie, die sie getrieben und verflucht, tagen, tagen, all die schweren, mühsamen Jahre hindurch unter Dohr, Jagd und Verfolgung, da war sie, die soziale Revolution, und klopfte an die Tore der Welt.“
„Sie wird sich ausbreiten, durch Osteuropa und Deutschland, durch Italien, Frankreich, England bis Resville! Ueberall wird den Koffern werden, was ihrer ist, Krieg und Tyrannis werden wie ein heftiger Spud verschwinden!“
(Fortsetzung folgt.)

Der verunglückte Verteidiger als Ankläger.

Der ehemalige Staatsanwalt Dr. Schaeffer, der durch sein Mandatsübertragung seit einiger Zeit deutscher Reichstagsabgeordneter ist, hat sich als solcher bekanntlich bis über die Ohren verurteilt. Mit einer überaus ungeschickten Verteidigung des Reichstagsabgeordneten Dr. Schaeffer, seines Parteifreundes, hat er die Veröffentlichung des schwersten Belastungsmaterials gegen den Schaeffer des hiesigen Reichstages durch seinen Gemeindevorstand Herrn Paul West herausgefordert. Die Folge ist, daß West, der mit Gürtner in einer Regierung stehenden und gemäß dem Reichstagsbeschlusse für ungenügend erklärten und Schaefferliche Klärung verlangten, die nun endlich erfolgt sind.

Jetzt will der verunglückte Verteidiger durch Altkleber zu seinen Anklägerberuf die Scharte ausweihen. Da er aber neue Belastungen nicht aufweisen kann, gräbt er eine alte Anklage heraus, die er vor dem Gemeindevorstand des Reichstages vorredete, die er früher auch in Breslau tätigen linksstehenden Monaten gegen Franz v. Puttkamer gehalten hat und veröffentlicht diese Anklagen als Fortsetzungstome in der „Schlesischen Zeitung“. Die Antworten, die ihm Puttkamer auf die einzelnen Anschuldigungen gegeben hat, gibt er nur auf dem Ausgewähltem und insoweit wieder, als sie ihm nützlich erscheinen. So wird das Ganze ein mit Zitaten aus Schillers „Räuber“ gezierter — Räuberroman, in dem erzählt wird, wie ein böser Demokrat, der später traurigerweise trotz seines ablichten Namens sogar Sozi geworden ist, durch seine verruchten Kameraden die unglücklichen hiesigen Reichstagsmitglieder in den ganz unbeschäftigten bösen Ruf von einem erbären brachte. Eine zusammenfassende Würdigung dieser poetischen Leistung wird erst nach Abschluß der Fortsetzungs-Erzählung möglich sein.

Aus dem Reiche.

Der ehemalige Direktor der Stadtbank Halle, Berger, der inzwischen Direktor bei einer von ihm mit hohen Krediten behafteten Aktiengesellschaft geworden ist, wurde am Dienstag vor dem Landgericht auf Antrag des Oberstaatsanwalts verhaftet und dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Die Verhaftung ist die Folge einer mehrwöchigen Prüfung der Geschäftsbücher der Stadtbank Halle, die auf Veranlassung des Regierungspräsidenten in Halle durchgeföhrt wurde. Die Revision ergab weitere Verhaftungen Berger's, mehrere andere Personen wurden stark beschuldigt. Die Verhaftung Berger's dürfte aufrechterhalten werden, da sowohl die Gefahr der Verbundlung als die Pflicht der Verhaftung besteht. Es kann als feststehend angenommen werden, daß der Verhaftete in großem Umfange sich Unternehmungen zuzuschreiben kommen ließ und in seiner Stellung der Stadtbank Halle und der Halle geistig hatte.

Konferenz sozialdemokratischer Juristen. Voriges Jahr hat sich eine Vereinigung sozialdemokratischer Juristen zusammengefunden. Zur Erledigung der Aufgaben hat die Vereinigung Ausschüsse gebildet, die das Material zu sammeln und Anregungen zu geben haben; es bestehen Ausschüsse für Ehrengeld, Verfassungsrecht, Arbeitsrecht, Reform des Straf- und Strafprozessrechts, Verwaltungsrecht einschließlich Kommunalrecht und Justizverwaltung, Reform des Wohnungs- und Mietrechts. Sie hat anlässlich des letzten Anwaltsstages (Mai 1925) eine Konferenz abgehalten und wird eine auch anlässlich des im September stattfindenden Deutschen Juristentages in Köln (Hotel Dilsch) abhalten. Diese Konferenz findet nun am 12. September (10 Uhr vormittags) statt. Die beiden parteigenösslichen Referenten des Deutschen Juristentages, die Genossen Kadbruch und Singheim, werden insbesondere ihre Ansicht über die strafrechtliche „Einschiebung“ und die Haftung der Gewerkschaften zur Erörterung stellen. Die Genossen, die vorher an der Tagung der Internationalen Kriminalistischen Vereinigung in Bonn teilnehmen, treffen sich in Bonn am Donnerstag, 9. September, 7 Uhr abends in der Rhönstraße, Kölnstr. 17.

Aus der Hauptverhandlung der Geschäfts bei den preussischen und walbedischen Amtsgerichten und den Amtsanwaltschaften bei ihnen im Jahre 1925 teilt der Amtliche Preussische Pressedienst in Verfolg seiner bisherigen Veröffentlichungen das Folgende mit: In Zivilsachen sind in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten in der Berufungsinstanz 33 374 Prozesse anhängig geworden, darunter 27 807 gewöhnliche Prozesse, die Gesamtzahl der mündlichen Verhandlungen betrug 51 665, darunter 41 904 kontraktliche Verhandlungen. Von allen durch kontraktliche, die Sache erledigendes Endurteil für die Instanz beendeten gerichtlichen Prozessen hatten seit der Einreichung der Berufungsschrift bis zur Verkündung jenes Urteils gedauert 8 148 weniger als sechs Monate, 5317 sechs Monate bis ein Jahr, 3893 ein Jahr und mehr. Die Gesamtzahl der anhängig gewordenen Beschwerden betrug 24 156, von denen sich 19 747 auf Angelegenheiten bezogen, in denen das Landgericht in erster Instanz entschieden hat. In Revisionen gegen Urteile erster Instanz fanden 5525 Hauptverhandlungen statt, es ergingen 592 Urteile, darunter auf Aufhebung des ersten Urteils 1799, auf Verwerfung der Revision 3491; in Revisionen gegen Urteile der Berufungsinstanz fanden 4177 Hauptverhandlungen statt, es ergingen 4034 Urteile, darunter 896 auf Aufhebung des Berufungsurteils und 3138 auf Verwerfung der Revision. Von den anhängig gewordenen Revisionen betreffen 3376 Privatklagen, 6348 andere Vergehen und Übertretungen, 707 Verbrechen und 39 Jugendklagen.

Aus aller Welt.

An Militärfilmen überfressen
hat sich neuerdings sogar die „nationale Presse“. Zuerst protestierte der „Lokalanzeiger“ gegen die Verfilmung der letzten Kaiserin „Auguste Viktoria“, offenbar in der Überzeugung, daß sich aus der guten alten Tante wirklich beim besten Willen kein Jugoslawen lassen, das man eine volle Stunde anzu sehen vermag. Nun tritt auch die „Deutsche Allgemeine“ gegen die Epidemie der Militärfilme auf und wendet sich dagegen, daß ein jüngerer Filmtheaterbesitzer aus dem Bannraum seines Kuppeltentpels förmlich eine Schauvögel für den Afrika-Stim „Ich hatt' einen Kameraden“ gemacht hat. Die Palms, die Asari, die Schwertler, Spiege und Parabolantennisten liegen da in der Tat herum in roter Beleuchtung wie auf der Vogelwiese oder am Osterfest. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ wünscht sich statt dessen „räumliche Kerne und eine feingehaltene Mischel mit einem gut so: ein weithohles Halbduffel, ein weit abgerundetes Reiterium tut uns not, als Kaufmittel für den nächsten Krieg. Der verfluchte Film aber verdorrt durch seine Erdennähe das Gesicht!

Bierfötters Kanalüberquerung.
Bierfötter, der jüngste Bewinger des Kanals, startete Sonntag nacht um 1,35 Uhr von Cap Gris Nez aus und landete um 2,10 Uhr nachmittags 1 1/2 Meilen nördlich von Dover. Nur wenige Soldaten waren bei der völlig überraschenden Ankunft in der Nähe zugegen. Bierfötter blieb nur kurze Zeit auf englischem Boden und kehrte dann wieder an die französische Küste zurück. Bierfötter ist seit 1922 deutscher Meister im Schwimmen über 1500 Meter. Im Jahre 1923 gewann er in der Donau die Meisterschaft der deutschen Ströme. Damals wurde die Herrin Ede. Döbler Siegerin in der Damenklasse, nachdem sie vorher schon „Quer durch Berlin“ und die Rheinmeisterchaft gewonnen hatte. Der Bekanntheit in der Donau folgte noch im gleichen Jahre die Verlobung der beiden Meisterschwimmer. Als Hauptpreis gewann sie 1924 in der Rogat, jeder in seiner Klasse. Damals die Deutsche Schwimmmeisterschaft. Seiner Frau zuliebe kam Bierfötter damals auch nach Berlin und wurde Sieger im „Quer durch Berlin“. Nach der Heirat gedamm Bierfötter im Jahre 1925 die Rheinmeisterchaft und schlug im „Quer durch Berlin“

Schwimmen“ die beste 10-Männer-Stoppel der Reichshauptstadt. Diesen überlegenen Sieg wiederholte er im Juli dieses Jahres. Der verblüffende Erfolg Bierfötters und Gerzud Gerkes, die beide den Kanal in unerhöht kurzer Zeit bezwangen, ist zurückzuführen auf den modernen Schwimmstil das Crawlen, ein Kriechen im Wasser, das sich als die leichteste und mühebelteste Art des Schwimmens erwiesen und alle anderen Schwimmarten überflügelt hat.

Die Klärung des Münchener Pfingstunglücks.
Der Lokomotivführer Kabele, der Führer des Unglückszuges, der am Pfingstmontag das Ausrücktsignal beim Münchener Hauptbahnhof übernahm, wobei 28 Menschen den Tod fanden, ist auf Antrag seines Rechtsanwalts nach ländergesetzlicher Haft endlich in Freiheit gesetzt worden. Die letzten sechs Wochen befand sich Kabele zur genauen Untersuchung seines Gefährtenstandes in der psychiatrischen Station des Untersuchungsgefängnisses. Das Gutachten der Sachverständigen liegt noch nicht vor. Es bedeutet jedoch, daß irgendwelche Mängel der geistigen Fähigkeiten Kabeles noch keiner Klärung hin festzustellen waren. Der Termin für die gerichtliche Klärung der Ursache der Katastrophe ist noch nicht festgelegt.

Umfißgefallen der Kinderschlämgen.
Sechs Fälle von Kinderschlämgen wurden als Potsdam und Umgebung gemeldet. Auffallenderweise sind dort bei Krämpfen, auch zwei Erwachsene, ein 18jähriges Mädchen und deren 18jähriger Bruder, befallen.

Unterfischung eines Postbeamten.
In einem Berliner Postamt ist am Dienstag morgen ein 40jähriger Betrug verübt worden. Der 44 Jahre alte Postbeamte Paul Becker erzielte im Auftrag seiner vorgesetzten Dienststelle um 10 000 Mark Untertage, in Empfang zu nehmen. Die Rüttelung war er nicht zuzuschreiben, worauf die Kriminalpolizeistelle benachrichtigt wurde. Die Kriminalbeamten hatten sich bei Becker das Geld unterschlagen und die Rüttelung ergötzt. Becker, der seit vielen Jahren in der Berliner Postverwaltung tätig ist, scheint keine Rüttelung seit längerer Zeit vorbereitet zu haben. Er wurde in den letzten Wochen mehrfach in Begleitung eines jungen Mädchens gesehen.

Das Märchen von der Katastrophalen Wirtschaftslage in der Landwirtschaft.

Zu den vielen Argumenten, mit denen die landwirtschaftlichen Unternehmer und ihre Organisationen die neue Erhöhung der Zolltarife für agrarische Produkte begründen, gehört auch das von der katastrophalen Wirtschaftslage in der Landwirtschaft. Sie spöche sich mehr und mehr zu und übertriffe die Erhebungen der letzten Jahre noch um ein Bedeutendes.

Wie unberechtigt und irreführend diese Einstellung ist, sollen die nachstehenden Darlegungen beweisen.

Zunächst ein Vergleich des jetzt abgelaufenen landwirtschaftlichen Wirtschaftsjahres 1925/26 mit dem vorhergehenden 1924/25.

Im Wirtschaftsjahr 1924/25 sind nach einem Bericht der Preussischen Hauptlandwirtschaftskammer, der sich auf die amtliche Statistik stützt, 2 427 832 Tonnen Weizen und 5 729 868 Tonnen Roggen geerntet worden. Wenn wir die Behauptung der landwirtschaftlichen Unternehmer als wahr unterstellen, daß wegen der Gelbnut mindestens die Hälfte der Ernte sofort veräußert werden müß, sind von der gesamten Erntemenge 1 213 816 Tonnen Weizen und 2 864 934 Tonnen Roggen innerhalb der Monate September, Oktober und November 1924 verkauft worden. Davon den 1. September, den 1. Oktober und den 1. November als Stichtag zugrunde, ergibt sich für Weizen ein Durchschnittspreis von rund 216 Mark pro Tonne und für Roggen ein solcher von rund 200 Mark pro Tonne. Nach diesen Durchschnittspreisen sind für die 1 213 816 Tonnen Weizen 262 184 256 Mark und für die 2 864 934 Tonnen Roggen 572 986 800 Mark, zusammen also 835 171 056 Mark vereinnahmt worden. Für die übriggebliebene Erntemenge — 1 213 816 Tonnen Weizen und 2 864 934 Tonnen Roggen — legen wir einen Durchschnittspreis zugrunde, den wir aus den Preisnotierungen vom 1. Dezember 1924, 2. Januar 1925, 1. Februar 1925, 1. März 1925, 1. April 1925 und 1. Mai 1925 errechnet haben. Er beträgt für Weizen 246 Mark pro Tonne und für Roggen rund 230 Mark pro Tonne. Danach sind für Weizen 298 598 788 Mark und für Roggen 658 934 820 Mark, zusammen also 957 533 556 Mark vereinnahmt worden. Die Gesamteinnahme aus der Weizen- und Roggenerte des Wirtschaftsjahres 1924/25 macht die Summe von 1 792 804 612 Mark aus.

Nun zum Wirtschaftsjahr 1925/26. Nach Angaben, die ebenfalls von der Preussischen Hauptlandwirtschaftskammer stammen, wurden in diesem Wirtschaftsjahr 2 217 266 Tonnen Weizen und 5 062 982 Tonnen Roggen geerntet. Wir ziehen auch hier in Betracht, daß 50 Prozent in den Monaten September, Oktober und November verkauft wurden. Das ist eine Menge von 1 108 633 Tonnen Weizen und 2 531 491 Tonnen Roggen. Der Durchschnittspreis beträgt dazu, wenn wir wieder die Notierungen vom 1. September, 1. Oktober und 1. November zugrunde legen, für Weizen rund 210 Mark pro Tonne und für Roggen 192 Mark pro Tonne. Bei solchen Durchschnittspreisen wurden für die Hälfte der Weizenerte 233 812 930 Mark und für die Hälfte der Roggenerte 487 779 032 Mark, zusammen also 721 591 962 Mark eingenommen. Für den anderen Teil der Ernte des Wirtschaftsjahres 1925/26 haben wir aus den Notierungen vom 1. Dezember 1925, 2. Januar 1926, 1. Februar 1926, 1. März 1926, 1. April 1926 und 1. Mai 1926 einen Durchschnittspreis für Weizen von rund 259 Mark und für Roggen von rund 166 Mark pro Tonne errechnet. Die Einnahme beträgt demnach für Weizen 418 635 947 Mark und für Roggen 828 804 788 Mark, zusammen also 1 247 440 735 Mark. Der Gesamterlös der Weizen- und Roggenerte des Wirtschaftsjahres 1925/26 beträgt 1 968 932 705 Mark.

Bei dieser Gegenüberstellung ist zu beachten, daß die angegebenen Erntemengen durch Schätzungen festgestellt und so in der amtlichen Erntestatistik veröffentlicht wurden. Es ist fast unbestritten, daß die tatsächlichen Ernterträge um ungefähr 20 % höher sind, als dies in der amtlichen Erntestatistik dargestellt wird.

Gegenüber dem allenfalls erhobenen Einwand, daß die Landwirtschaft nicht alles Getreide in Geld umsetzen, ist zu sagen, daß der Wertbegriff der Getreide nicht, egal, ob das Getreide den Zweck erfüllt, die landwirtschaftlich tätige Bevölkerung zu ernähren, oder zur Fütterung und Nutzung des Viehes dient. Geht das Getreide auf dem Produktionswege durch den Tiermagen, dann wird es in der Regel noch besser verwertet.

Nach unserer Berechnung steht fest, daß die deutsche Landwirtschaft im Wirtschaftsjahr 1925/26, das das trübseligste der Nachkriegszeit sein soll, 200 Millionen Mark allein bei dem Weizen und dem Roggen mehr vereinnahmt hat als in dem Wirtschaftsjahr zuvor.

Und den Charakter der augenblicklichen Wirtschaftslage in der Landwirtschaft festzustellen, tun wir gut, uns an die Verhältnisse anzuschauen, wie wir sie zu der jetzigen Zeit des Vorjahres hatten. Da haben wir zunächst die

In bezug auf die folgenden Zahlen. Die folgenden nebeneinander gestellt

	Industrieerzeugnisse	Agrar. Erzeugnisse	Industrieerzeugnisse	Agrar. Erzeugnisse
2. 6.	135,3	181,7	125,8	125,5
9. 6.	135,0	183,9	129,8	128,6
28. 6.	134,9	183,9	123,7	126,2
30. 6.	134,9	185,0	123,8	125,5
15. 7.	135,8	184,3	124,4	130,0
22. 7.	136,2	183,8	129,8	129,0
20. 7.	136,4	182,6	125,6	128,3
5. 8.	135,2	183,0	128,4	127,8
12. 8.	134,8	183,0	128,4	128,9

Dieses Bild zeigt, daß wir in diesen Jahre wesentlich andere Verhältnisse haben, als im vorigen Jahr. Im vorigen Jahr war um diese Zeit fast regelmäßig die Last der Verhältnisse, daß der Preis für Agrarerzeugnisse kleiner ist, als der für Industriepreise. Es bestand also ein Zustand, den die Volkswirtschaftler als einen Zustand der ungeschlossenen Preiskurve bezeichnen. In diesem Übertritt der Jahre für Agrarerzeugnisse fast regelmäßig den für Industriepreise. Die Preiskurve ist nicht mehr zum Nachteil, sondern zum Vorteil der Landwirtschaft geöffnet. Zu noch interessanteren Feststellungen kommt wir, wenn wir uns die Preise ansehen, die gegenwärtig und zu derselben Zeit des Vorjahres für landwirtschaftliche Produkte gezahlt wurden. Das Bild sieht so aus:

	Weizen (Tonnen)	Roggen (Tonnen)
	1925	1926
30. Juni	265,—	297,—
10. Juli	—	—
20. Juli	—	—
30. Juli	245,—	—
10. August	254,—	280,—
20. August	287,—	270,—
28. August	229,—	271,—
25. August	215,—	273,—

Dieses Bild zeigt uns bei fast allen Stichtagen, daß von einer geringeren Bewertung der landwirtschaftlichen Produkte in diesem Jahr auch nicht im geringsten die Rede sein kann. Am 25. August beträgt die Preisnotierung bei Weizen 78,— und bei Roggen 44,— pro Tonne.

Auch allgemein gesehen, ist die Situation für die Landwirtschaft in diesem Jahr wesentlich günstiger als in den Vorjahren. Da ist zunächst die von uns schon besprochene Veredelung, nach der die Golddividenden 250 Millionen Mark an langfristigen Kredit gewährt. Rund 170 Millionen Mark sind davon bereits vergeben worden. In Aussicht genommen ist, diese Kredite über die Grenze von 1/2 Milliarden auszuweihen.

Daneben läuft die sogenannte Getreidelombardierungsaktion. Nach der darüber mitgeteilten Einzelheiten soll der Landwirt auf eine Zeit bis zu 6 Monaten sein ausgedroschenes Getreide mit 60 Prozent des Wertes der keiner Genossenschaft verpfänden können. Die Genossenschaften werden überzogen und der Wechsel wandert dann über die Kreditgenossenschaft und Preussische Postbank. Das Wesentliche ist, daß dem Landwirt die Bestimmung des Zeitpunktes überlassen bleibt, an dem er den Verkauf des Korns vornehmen möchte. Bei anfänglichem Preisstand der Preise werde er auf diese Weise, so rechnet man, um den Verkauf herankommen und das Getreide erst dann abheben, wenn der erste Ansturm vorüber ist.

Dann soll abendwärts die von uns auch schon des öfteren erwähnte Getreidehandelsgesellschaft m. b. H. in Funktion treten, jene private, mit nominell 15 Millionen Mark ausgestattete Roggenregulierungs-gesellschaft, die vom Reich ein beträchtliches Darlehen, von 30 Millionen Mark bis zum 1. April 1926 zugewandt erhielt.

Zu allem kommt dann noch die Tatsache, daß die Deutsche Rentenbank und die Deutsche Rentenbankdarlehensanstalt beschlossen haben, die Zinsen für die von ihr ausgegebenen Wechselkredite auf 6 Prozent für die Institute, die mehrere Zwischenstellen haben, auf 5 1/2 bezw. 5 Prozent (Preussische Rentengemeinschafts-feststoffe) herabzusetzen. Die Zinssenkung ist bereits schon am 6. Juli in Kraft getreten. Der Höchstzinsfuß, den der Landwirt den Kreditinstituten (Banken, Sparkassen, Genossenschaften) zu zahlen hat, betragen 8 1/2 Prozent einschließlich aller Provisionen mit alleiniger Ausnahme des Wechselstempels.

Da, wo der objektive Berichtersteller in den agrarischen Zeitungen zu Worte kommt, geschieht man auch ein, daß die kommenden Monate zu allzu großem Optimismus keine Veranlassung geben. In dem Handelsteil der „Deutschen Tageszeitung“ Nr. 336 wird folgendes geschrieben:

„Vor derartig übermäßigem Verkauf seitens der Landwirte muß dringend gewarnt werden. Denn wenn wir uns auch helfen, irgendwas zu prophezeien, so sei doch darauf hingewiesen, daß für die Zukunft die Aussichten für die Preisentwicklung für den Getreide, insbesondere für Weizen, Roggen, auf den es in erster Linie ankommt, nicht ungünstig liegen.“

Wollen sich die landwirtschaftlichen Unternehmer und ihre Organisationen nach allem, Gegebenen nicht noch mehr klammern, wollen sie, daß ihre Erklärungen wirklich ernst genommen werden, tun sie klug, die Reden von der katastrophalen und angeschlagenen Wirtschaftslage in der Landwirtschaft zu unterlassen.

Das furchtbare Schiffungslid vor Ventspurg.
Die Sowjetregierung stellt offiziell mit, daß die Zahl der tödlich verunglückten Personen bei dem Untergang des Dampfers „Burewestia“ 160 beträgt.

Ein nicht unvorstellbarer Anschauungsunterricht.
Ein interessantes Erlebnis hatte der Staatsanwalt in Groß-Bescherel, Dr. Andreas Marsang. Er begab sich, leicht beseitigt, in der Nähe der Stadt auf den Fischfang. Aufreißende Gendarmen wollten in ihm einen langgeheulten Mörder erkannt haben, und da er keine Legitimation bei sich hatte, glaubten sie ihm nicht, daß er ein Staatsanwalt sei, und verhafteten ihn. Als er natürlich bestritt, mit dem gesuchten Mörder identisch zu sein, begannen die Gendarmen, ihn zu schlagen und zu mißhandeln. Darauf legte er ein Geständnis ab, um sie zu beruhigen. Nun brachten ihn die Gendarmen in Ketten ins Gerichtsgefängnis von Bescherel, wo er natürlich sofort erkannt und freigelassen wurde. Gegen die Gendarmen wurde das Strafverfahren eingeleitet. Für den Staatsanwalt war dieser Anschauungsunterricht offensichtlich nicht ganz unvortheilhaft. Er konnte wenigstens in der Praxis wahrnehmen, wie untergeordnete Organe manchmal Geständnisse zuhandelt, die dann von jedem Stenographen nicht so leicht widerrufen werden können, wie von einem Staatsanwalt.

Kein „Balken“ mehr in Danemark.
Auf Grund der fortgesetzten eifrigen Krängung der bänischen Frauenerbewegung hat die Regierung eine Verfügung erlassen, nach der künftig alle weiblichen Personen auf allen öffentlichen Dokumenten als Frau zu bezeichnen sind.

Kommunales Stadtwachstum.
Den neuesten, vom künftigen Handels- und Industrieministerium-jeden veröffentlichten statistischen Daten zufolge gibt es in Nummern gegenwärtig sieben Städte mit mehr als 100 000 Einwohnern. Es sind dies Buzarek (200 000), Kiffinen (150 000), Jaffa (135 000), Galtz (125 000), Jambouk (110 000), Brala (105 000). Demnach wird allerdings Brala (98 000) dazukommen. Vor dem Weltkrieg hatte Brala nur eine einzige Stadt mit mehr als 100 000 Einwohnern und zwar Buzarek mit 350 000 Einwohnern, bestehend aus zwölf Städten, nur 76 000 Einwohner.

Geschäfts - Eröffnung!



Pfaff-Nähmaschinen

hochwertigstes Erzeugnis der Gegenwart / Nähmaschinen für Haushalt, Gewerbe u. Industrie / Kraftbetriebsanlagen, kostenlose Beratung bei Einrichtung und Erweiterung von Nähbetrieben / Unterricht im Nähen, Sticken, Stopfen usw. jederzeit kostenlos / Reparaturen fachmännisch, schnell und preiswert

Pfaff-Nähmaschinen-Haus

Breslau, Reuechstr. 37/38 (am Königsplatz) Telefon Ohle 3221 Zwanglose Besichtigung erbeten!

Stadttheater
Mittwoch 7 1/2 Uhr:
1. Abon. - Vorstellung.
Serie B
„Don Juan“
Donnerstag 7 Uhr:
„Lombhäuser“
Freitag 7 1/2 Uhr:
1. Abon. - Vorstellung.
Serie C
„Jar und Zimmermann“

Schauspielhaus.
Operettenbühne. 1. u. 2. Tel. Stephan 37 440.
Täglich 8 Uhr:
„Die leichte Ziabell.“
Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:
Das Dreimäderlhaus.
Druckerei Boltzmann
festigt moderne Druckmaschinen
Breslau 2, Gluckstraße 4/6

Jetzt müssen Sie kaufen!
Versäumen Sie diese besondere Gelegenheit nicht — teilweise für — **die Hälfte des Preises**
Trikotagen * Strumpfwaren * Wolle Handtücher * Hemden * Bettlaken Zücher und Lätzchen, fertig und vom Stück
Berthold Rosenfeld
Nikolaistr. 78/79, gegenüber der Elisabethkirche.

Proletarier!
Beseitigt die Hindernisse des Sprachschranken! Lerne die Weltsprache **Esperanto**, die von Arbeitern aller Nationen gesprochen und verwendet wird

Im September 1926 sind an die Städtischen Steuerstellen zu entrichten:

- Bis zum 10. September:
a) Schulgeld für September in bisheriger Höhe unter Vorlegung des Schulgeldebescheides für 1926. (Keine Schonfrist!)
b) Getränkesteuer für August. (Keine Schonfrist!) 1924
 - Bis zum 15. September:
a) Staatliche Grundvermögenssteuer,
b) Gemeindegeld (200 v. H.) zur staatlichen Grundvermögenssteuer,
c) Hauszinssteuer (1000 v. H. der staatlichen Grundvermögenssteuer),
d) Kanal- und Müllabfuhrgebühren
- Breslau, den 1. September 1926.
Städtische Hauptsteuerkasse.

Der Rundfunk
trägt Kunst, gediegene Unterhaltung Erhellung und Belehrung in jedes Heim für monatlich **Zwei Mark**
Anmeldung bei jeder Postanstalt
Aufführende Schriftveranstaltungskasse
Schlesische Funkstunde A. G.
Breslau 18.

Liebig-Theater
Heute
Mittwoch,
den 1. September,
abends 8 Uhr:
Region der Varieté-Saison.
Das ansehnliche Eröffnungs-Programm!
Schäfers Lilliputaner-Revue:
„Im Spielwarenladen“.
Karl Napp
Der Meister des Humors.
Courtton?
Der Mann in der Wasserkanne.
Das große Rätsel?
Berni & Partner
Plastische Gymnastik
Guldo Glaidt
Der berühmte Kartspieler.
3 Rohlfelds
Handspring-Akt.
Douglas Comp.
Schleuderbrett-Akrobat.
Lüpp & Habel
Die ewigen Schwäger.
Hans Hartmann
Hitz-Bildhauer.

SERIEN-TAGE

090 190 290 390 490

Mit diesen zwei Worten lüften wir das Geheimnis unserer gestrigen Ankündigung. Wir haben nichts unterlassen, um diesen Verkauf zu einem wirklichen Ereignis zu gestalten, zu einem Ereignis für uns und zu einem Ereignis für jeden Breslauer.
Wir beginnen am Montag, den 6. Sept.

Rudolf Petersdorff
BRESLAU-KÖNIGSBERG I. P. R.

Frauenkrankheiten
wie: Knickungen / Senkungen Verlagerungen / Entzündungen Katarrhe / Blutungen / Miome Schmerzhaftes Menstruation etc.
behandelt nach jahrzehntelangen persönlichen Erfahrungen auf dem Gebiete der Naturheilkunde
ohne Operation
mittels Thure, Brandt, Massage etc.
Rob. Müseler
Breslau, Ernststraße 6
Telefon 40 795 4426
Sprechzeit täglich von 10-12 u. 3-6 Uhr außer Mittwoch und Sonntag.

Interate erzielen in anderer Zeitung — den größten Erfolg! —
Gute und sehr billige
Romane und Erzählungen
finden Sie stets in der
Volkswacht-Buchhandlung Modernes Antiquariat
Breslau III, Neue Graupenstraße 5/7.

Lobe-Theater.
Eröffnungs-Vorstellung!
Sonnabend, 4. Sept., abends 8 Uhr:
„Mensch und Uebermensch“
Komödie von Shaw
Thalia-Theater.
Eröffnungs-Vorstellung!
Sonntag, 5. Sept., abends 8 Uhr:
„Maria Stuart“
Trauerspiel v. Schiller
Verwechelt: Theaterkassen und Baracken

Laden links!
Das Witzblatt der Republik
Zu beziehen durch die Buchhandlung „Volkswacht“ und die Zeitungsvertriebsstellen

Warum Tintwaschen?
noch nicht mit **RUBA SEIFE?**
Sie ist eine garantiert reine Kernseife von außerordentlicher Waschkraft, wäscht in kaltem u. warmem Wasser mit gleich gutem Erfolg u. gibt der Wäsche einen frischen u. angenehmen Geruch. Überzeugen Sie sich selbst davon!
RUBA-WERKE
RUDOLPH BALHORN
G. M. B. H.
BRESLAU

Die Sensation der Woche
Friedländer
bei Gegründet 1876 Nur Sonnenstr. 30 Ecke Trinitasstr.
Mittwoch, den 1. bis Sonnabend, den 4. September.
Wachstuch, 130 br. für Sofa-Berger, Fortleren usw., neueste Muster, Mtr. 1.35
Wachstuch - Damast, goldgelb. crème, 80, 100, 130 breit, Meter 1.75, 1.85 1.10
Wachstuch, 150 breit, Meter 65 Pf
Sollen-Damast, 80 br., viele Farb., Mtr. 85 Pf
Hohel-Kamm in schönsten Mustern, 80 breit, Meter 85, 75 Pf
Kamast-Damast, 5.75, 3.75, 2.00
Gardinen, schönste Ausführung, Meter 95, 66, 45 Pf
Wachstuch-Baum, 100 breit, Meter 1.25
Wachstuch-Baum, 2.75, 1.55
Hohel-Kamm-Damast, 45/100, gestickt, mit Farbe und gebändert, 42 Pf
Wachstuch, weiß, aus gutem Wachstuch, mit 3 Klößen, 60/90, 130/200, 6.50, 5.75
Einzelne weisse Überzieher aus gutem schottischen Züchen, 4.25
Einzelne Überzieher, 1.35, 1.10, 85 Pf
Einzelne Überzieher 140/200 2.75, 2.40, 1.95
1. Polster weissen Besatzes, praktisch, 4.50, 3.25, 2.65, 1.95
Friedländer Jacquard usw. 6.50, 4.50, 3.75, 2.90 bis 1.10
Leinwand, 50 Farben, Kasten 10, 12 Pf
Leinwand, ca. 60 Farben, Stripes, 6 Pf
Leinwand - B. Spezialität Leinwand viele Farben, 1. Qualität, 80 u. 45 Pf
Schwamm-Strichwolle, grau, braun, schwarz, Lage 15, 45, 35 Pf
Leinwand, 10 g. in viel Farb., Lage 15 Pf
Leinwand-Strichwolle mit Metallrand, Dutzend 8 Pf

G. Friedländer Sonnenstraße 30 Ecke Trinitasstraße.
Keine Filialen. 1876-1926. Gegründet 1876.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 1. September.

Der Stahlhelm als Stellenvermittlung.

An „Nationale Arbeitgeber“ wendet sich ein Inserat in der „Schlesischen Zeitung“, um sie zu veranlassen, die Stellensuche folgender „Stahlhelmtameraden“ zu berücksichtigen:

- 1 Messerschmied, 1 Kaminverkäufer, 1 Magmeister, 1 Schlosser, 2 Autoschlosser, 5 Kraftwagenführer, 1 Haushälter, 1 Installateur, 15 Arbeiter, 1 Bäcker, 2 Hausmeister, 1 Koch, 1 Kassenboten, 3 Maschinisten, 1 Rohrleger, 1 autogen Schweißer, 1 Tapezierer und Dekorateur, 2 Heizer, 1 Ermittlungsbeamter, 1 Kontrollbeamter, 4 Wachbeamte, 6 Büroangestellte, 1 Schmied, 1 Friseur, 2 Möbeltischler, 1 Feinmechaniker, 2 Wirtschaftsbeamte, 1 Schuhmacher, 1 Brauereiarbeiter, 1 Ausschänter, 1 Kesselschmied, 1 Heizungs-Monteur, 1 Bohrer, 1 Metallschmelzer, 1 Klempner, 1 Gärtner, 2 Aufseher, 1 Wertmeister, 1 Bauarbeiter, 1 Motorflugführer, 1 Betriebsmonteur, 1 Bürobienner, 1 Kellner, 1 Ingenieur, 1 Referendar a. D. (Dr. jur.), 1 Lokomotivführer, 1 Monteur, 1 Stellmacher, 1 Nebenabnehmer, 1 Drehmaschinenführer, 1 kaatlich geprüfter Desinfektor, 1 Droger, 1 Maler, 1 Kofferfabrikant, 1 Schiffer, 1 Krankenpfleger, 20 Kaufleute für Lager, Expedition, Organisation, Reise, Buchhaltung, Registratur, Bank, Kolonialwaren, Drogen, Holz, Textil, Schuhwaren, Metall, Landesprodukten, Eisen-, Landmaschinen- und techn. Branche, sowie Vertrauensstellungen verschiedener Art.

Den „nationalen Arbeitgebern“ sollen solche Kräfte, denen Klassenbewußtsein fehlt, unter Umgehung der öffentlichen Arbeitsnachweise, bei denen für die vermittelten Kräfte keine Sicherheit dafür besteht, daß sie nicht „sozialistisch verhebt“ sind (d. h. auf ihrem Recht bestehen), zum Aufbau einer willfähigen Schaar von Lohnrückern dienen, die sie vor allen unliebhaften Scherezeien, wie Lohnforderungen und Streiks, schützt.

Anmeldung zur weltlichen Schule.

Aufheben! Ausschneiden! Im Laufe des Monats September müssen die Schulanfänger für nächste Oftern angemeldet werden. Arbeiter, Sozialisten, Gewerkschaftler, denkt an eure Pflicht und meldet eure Kleinen sofort in den weltlichen Schulen an. Dort allein ist die Gewissensfreiheit, die Geistesfreiheit und die politische Freiheit am besten garantiert. Darum auf zur Tat! Je nach dem jemand wohnt, kann er sein Kind anmelden:

- Oberator: Amtszimmer der Sammelschule 1, Weinstraße 24.
Oblauer Tor: Amtszimmer der Sammelschule 3, Ofener Straße 56/58.
Nikolaitor: Amtszimmer der Sammelschule 2, Posener Straße 12/20.
Pöpelwitz: Schulhaus Krüschelstraße, 3. Stock, Zimmer 22.
Gräbchen: Amtszimmer der Sammelschule 2, Posener Straße.

Die Sozialistische Arbeiter-Jugend

veranstaltet Sonntag, den 5. September, nachmittags, im Döwiger Wald, ihr

Waldfest.

Jung und alt trifft sich dazu um 1/2 3 Uhr an der Endstation der Linie 16, um in gemeinsamem Zuge nach dem geschmückten Platze zu gehen.

Der Nachmittag wird dauernd Abwechslung bringen: Hans Sachs-Spiele, „Spielmanns Schuld“, ein Jugendspiel, „Die Politische Revue“, eine Zeitkarte und die wichtige Schlussfeier mit der Aufführung von „Lili“ von Herrn Claudius.

In der Zwischenzeit folgen gemeinsame Spiele, Tänze, Belustigungen, Tombola für Unterhaltung. Selbst die Kleinsten haben ihr Vergnügen.

Damit das Fest möglich ist, bezahlen Erwachsene 25 Pf. und Jugendliche 15 Pf. Beitrag.

Eltern kommt und freut euch mit uns.

Breslauer Septemberfest.

Wie die „Maidub“ und das „Oktobersfest“ in München, so ist seitens des Festausschusses geplant, das Septemberfest zu einem schlesischen Fest der Jugend auszugestalten. Neben Volksbelustigungen jeglicher Art wird unter anderem das Publikum mit einer Arbeiter-Schau sowie einer Original-Texas-Schau bekannt gemacht. Täglich wird ohne Erhebung eines besonderen Eintrittsgeldes unter anderem der Todespringer „Amberito“ seine halbschweren Kunststücke zeigen. Das Veranlassen von Kienferfeuerwerk, Kinderbelustigungen jeglicher Art für die Jugend und ein Tänzen in den vor ersten Gastzügen geleiteten Gaststätten lassen auch den Erwachsenen auf seine Kosten kommen. Die „Stadt im Monde“ steht ihrer Vollendung entgegen und mit der Ankunft der Bewohner der Mondstadt ist Freitag, den 3. September, zu rechnen, da das Breslauer Septemberfest am 4. September, 2 Uhr mittags, seine festlichen Porten öffnet. Der Festplatz ist von der Stadt aus durch den verstärkten Betrieb der Straßenbahn und Einlegung von Auto-Omnibussen in bequemer Weise zu erreichen. Auch die Reichseisenbahn hat Sonderzüge für die Abendstunden eingelegt, deren letzter Zug um 12 Uhr 30 Minuten von Schindelfeld nach Breslau fährt, so daß selbst bei größtem Massenandrang für einen reibungslosen Abtransport Gewähr geboten ist.

Ein neues Bootshaus der Arbeiterportler

ist im Werden. Es ist dies das Bootshaus der Freien Kameradschaft. Wieder ein neuer Beweis der Solidarität und des Opferfinns in den Reihen der Arbeiterportler. Die Ausführung des Baues liegt in den Händen der Bauabteilung Breslau. Am Sonntag, den 12. September, nachmittags 3 Uhr, wird das Bootshaus eingeweiht und zugleich dem Sportbetrieb übergeben. Schon heute sind alle Freunde des Arbeiterports, sowie alle Gesellen und Genossen dazu eingeladen. Im Anschluß daran finden im Kanal bei Wilhelmshafen ein Wett paddeln und andere wassersportliche Veranstaltungen statt.

Eintritt der Steuerpflicht bei Kraftfahrzeugen.

Vom Finanzamt Breslau-Mitte wird uns geschrieben: In den Kreisen der Kraftfahrzeugbesitzer ist vielfach die Ansicht verbreitet, bei Nichtbenutzung oder Verkauf eines Kraftfahrzeuges sei die Kraftfahrzeug-Steuerpflicht erloschen. Dies trifft nach dem neuen Kraftfahrzeug-Steuergesetz vom 19. Mai 1926 nicht mehr zu (§ 11, Abs. 2). Hiernach ist die Steuerpflicht gegeben, so lange ein Kraftfahrzeug bei der Zulassungsbeförderung nicht abgemeldet ist. Zur Vermeidung von Steuernachforderungen ist also unbedingt erforderlich, daß bei Außerbetriebsetzung eines Kraftfahrzeuges Zulassungsbeförderung und Steuerkarte dem zuständigen Finanzamte spätestens 3 Tage vor Ablauf der Steuerkarte eingekandt werden. Bei Verkauf des Fahrzeuges sind diese Papiere dem Käufer zu übergeben und dem Umschreibungsamt an den Herrn Regierungspräsidenten beizufügen. Gleichzeitig wird auf die Pflicht der Kraftfahrzeugbesitzer hingewiesen, die Steuerkarte mindestens 3 Tage vor ihrem Ablauf anzufragen, fordert bei dem zuständigen Finanzamt zu erneuern. Von der bisherigen Praxis, die Kraftfahrzeugbesitzer zur Erneuerung der Steuerkarte vor deren Ablauf aufzufordern, sind die Finanzämter zum Teil abgegangen.

Was der Rundfunk verspricht.

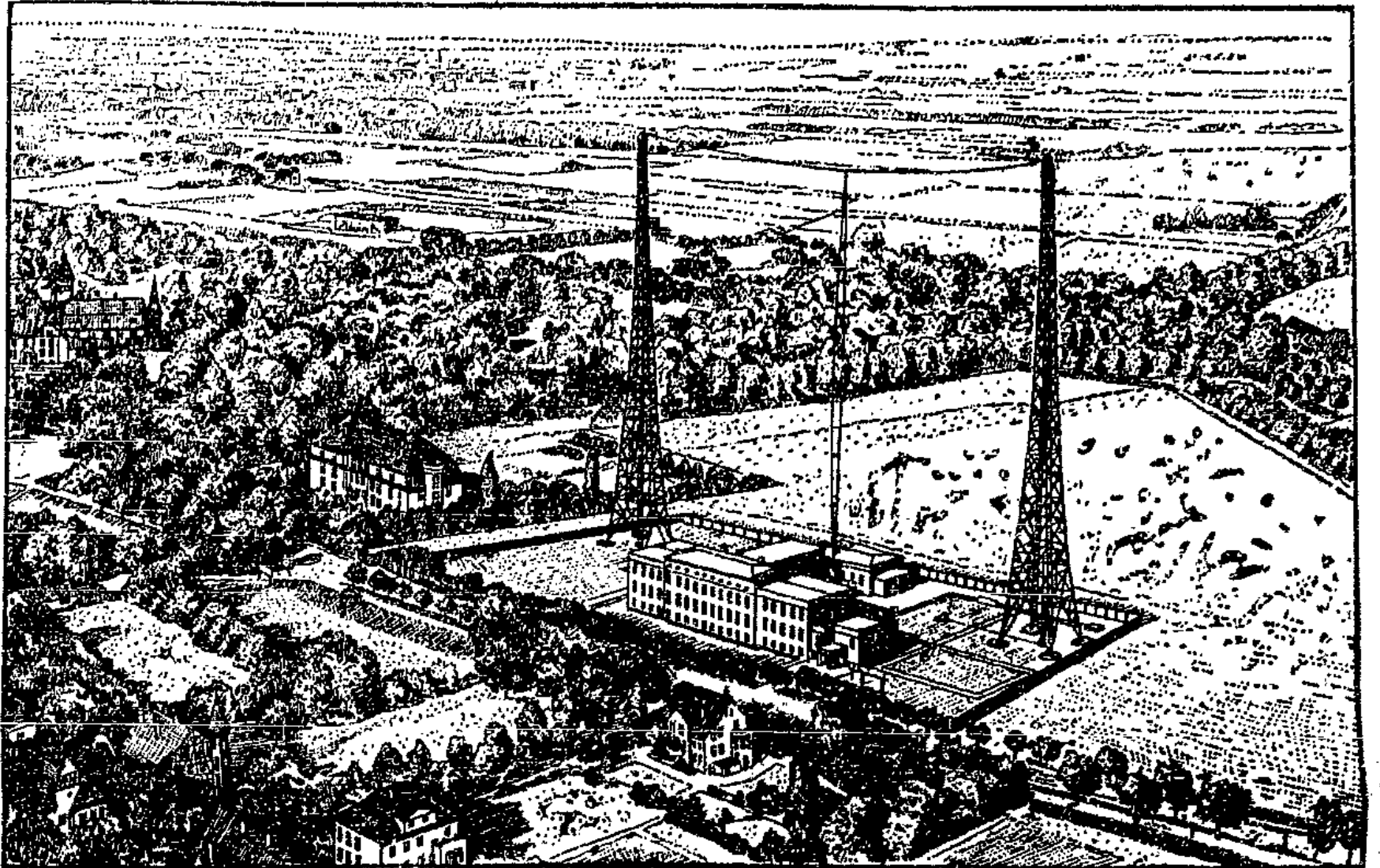
Das Winterprogramm der Funfstunde.

Die Programmgestaltung aller Sender ist ein nie gelöstes Problem und ständig in Umwandlung und Neubildung begriffen. Das in der Spielzeit 1926/27 zu verwirklichende Programm gliedert sich dem Stoffe nach in fünf Abteilungen. Erfahrungsgemäß ist die Tonkunst die natürliche Dominante eines jeden Rundfunkprogramms und so ist die Pflege ihrer Meisterwerke in hochstehender Wiedergabe die selbstverständliche Pflicht eines jeden Senders. Die Schlesische Funfstunde wird hierin durch ein Abkommen mit dem Schlesischen Landes-Orchester (75 Mann) unterstützt, das, unter Leitung von Prof. Dr. Dohrn, Hermann Behr und Walter Mundry stehend, das gesamte symphonische Schaffen in planmäßig erschöpfender Weise zu Gehör bringt. In Aussicht genommen ist u. a. ein Zyklus: „Die symphonische Dichtung“; die Werke Beethovens sind dem Jahre 1927, dem als 100. Todesjahr Beethovens besondere Bedeutung zukommt, vorbehalten. Durch Heranziehung namhafter Solisten werden die Konzerte anziehender gestaltet; so wurde z. B. der Berliner Pianist Joseph Schwarz für einen von Bach bis Rachmaninoff reichenden Zyklus; die Entwicklung des Klavierkonzertes“ in zehn Abenden verpflichtet. Eine große Anzahl der hervorragendsten Konzertvirtuosen unserer Tage wird ihre Kunst in den Dienst der elektrischen Funken stellen. (G. Schumann, L. Gmeiner, Th. Demetriescu, P. Schramm, E. Berg, V. v. Pogniat, S. Marteau, A. Wittenberg, F. v. Reuter usw.). Von

dabei in diesem Winter auch die Interessen der werftätigen Bevölkerung nicht unberücksichtigt bleiben. Zu ihr gehört die große Mehrzahl der Hörer und auf jeden Fall der bildungshungrigen Hörerklasse, der auch erste Fortbildung in volkstümlicher Form in Wirtschaftskunde, Rechtskunde, Geschichte und anderen Stoffgebieten erhebliche Anregungen aus der organisierten Arbeiterkassen hat es der Funfstunde diesmal nicht gefehlt.

Ergötzen sich die Erwachsenen nach des Tages Arbeit an einem ernstem oder lustigen Unterhaltungsprogramm, so haben bereits am Nachmittag die Kinder der freundlichen Stimme des Märchenentels oder der Märchentante gelauscht und die größeren Knaben und Mädchen in der vierzehntägig stattfindenden Jugendsunde Erzählungen unserer Dichter gehört, je mitunter sogar ein Stück, gespielt von einer jugendlichen Spielschar, vernommen.

Es hat sich den Zweiflern zum Trost erwiesen, daß der Dialog des Dramas und des Lustspiels im Rundfunk genau so wenig seine Wirkung verfehlt wie auf der Bühne. Allerdings handelt es sich hier um eine Übertragung der optischen Einbrüche in akustische. Die Programmgestaltung für das Sendespiel unterscheidet hierbei streng zwischen Stücken, die zu funktgerechter Wirkung vor dem Mikrophon gebracht werden können, und andern dramatischen Werken, für die das Mikrophon nur Vermittler sein kann. Auch hier wahr die Programmgestaltung den



Lautensängern werden Sven Scholander, Sepp Summer, R. Rothe, E. L. v. Wolzogen u. a. debütieren. Oratorium, Chorlyrik und geistliche Musik erhalten ihren Platz; Orgelkonzerte werden durch direkte Übertragung aus der Kirche St. Bernhardin vermittelt.

Für die Kammermusik werden hervorragende einheimische Ensembles (Schlesisches Streichquartett, Hennig-Quartett, Pogniat-Trio, Schlesisches Funktrio) herangezogen, auch wird den unbekannteren Zweigen, wie der Kammermusik mit Bläsern, bzw. Harfe, Gitarre, Harmonium usw. größte Aufmerksamkeit gewidmet. Dem Kunst- und Volkslied gelten die Liebestunden. Hierbei werden die großen Liederzyklen, insbesondere jene mit Kammermusikbegleitung, ob ihrer besonderen Eignung für den Rundfunk erhöhte Berücksichtigung finden.

Den breitesten Raum nimmt die Unterhaltungsmusik ein, die hauptsächlich in den Nachmittagskonzerten vom ständigen Funktorchester, das beträchtlich verstärkt werden soll, dargeboten wird. Gleichzeitig wird für Tanzmusik gesorgt. Die seit langem eingeführten Sendeoperübertragungen von Berlin stehen neben den von einheimischen Künstlern aufgeführten Opern, Operetten und Sendespielen.

Auch das literarische Programm versucht unter gleichzeitiger Bezugnahme auf einige literarische Themen handelnde Kurse der Hans-Bredow-Schule dem dichtestischen Wort noch einmal seine besondere Verkürzung durch die dasselbe Erlebnis formende Musik zu geben. E. Th. A. Hoffmann und Schumann, Eichendorff und Mendelssohn, Schubert und Heine werden sich so in ihrem Schaffen durch sich selbst erklären. Die großen mythologischen Gestalten von Zarathustra bis zu Masver, die die Menschheit sich zum Spiegelbilde erschuf, sollen in einem ardentem Zyklus aus dem Wesen von Wort und Ton entstehen. Hierbei sei darauf hingewiesen, daß die literarische Programmgestaltung dem völkerverbindenden Wunder des Rundfunks gemäß Wert darauf legt, die großen Zusammenhänge aller Literaturen aufzuzeigen und neben der deutschen Dichtung vor allem die Weltliteratur zu pflegen. Zwei Veranstaltungen, und zwar „Humor und Weltliteratur“ und „Die Epen der Völker“ und die sonntägliche Lesestunde, die einen Querschnitt durch die Erzählliteratur der Weltliteratur gibt, seien angeführt. Für einen Zyklus: „Die deutschen Gauen in Wort und Lied“ sind anerkannt die besten deutschen Dialektredner gewonnen werden.

In jeder Woche wird ein besonderer Kabarettabend oder heiterer Abend in hunder Mannigfaltigkeit die Kleinkunst pflegen. Marcel Salzer, Josef Wlad, Robert Koppel, Blaudine Pfinger, Marie Waldorf u. a. werden ihren Witz und ihre Kunst der schlesischen Hörerschaft mitzuteilen haben. Dem Chor der heiteren Mufe schließen sich für andere Unterhaltungsabende die besten deutschen Sprecher, wie Ludwig Hart, Ludwig Müller an, und der besondere Klang, den innerhalb deutscher Bühnenkunst die Namen eines Werner Krauß, einer Ingeborg Strauß u. a. trägt, verbürgen, wie ernst der Leitung der Schlesischen Funfstunde es damit ist, ihrer Hörerschaft vom Besten das Beste zu bieten. Den Interpreten der Dichtung reihen sich die Gestalten des Wortes, die Dichter, an. Allmonatlich werden deutsche Dichter vor dem Mikrophon erscheinen, um ihre Werke dem Volk für das sie rufen und schaffen, selbst nachzubringen. Wenn interessiert es nicht, die Stimme eines Gerhart Hauptmann, Thomas Mann, Jakob Wassermann u. a. zu hören, deren Bücher vielen in hundert Stunden zum Erlebnis wurden. Aber auch die jüngeren Dichter unserer Zeit werden durch Autoren wie Alfred Döblin, Rudolf G. Binding, Josef Fontan usw. vertreten sein bis zu den jüngsten Gernheimen. Die Stunden mit Büchern“ und „Aus Büchern der Zeit“ leiten über zu dem Programm der Hans-

Bredow-Schule, die in 32 Abteilungen, gegliedert von der Philosophie bis zur Berufsberatung, Stoff aus allen Lehr- und Bildungsgebieten in organischem Zusammenhang der einzelnen Kurse miteinander dem Hörer ins Heim trägt. Hoffen wir, daß einheitlichen Charakter, indem sie geschlossen für die Spielzeit 1926/27 einen Zyklus „Das Drama der Weltliteratur“ zur Ausführung bringt und in einem besonderen Zyklus „Das Drama der Gegenwart“ berücksichtigt. Mit vielen Zyklen werden eine Reihe von Lustspielen und heiteren Komödien wechseln, um das Unterhaltungsprogramm mit Laune und Witz zu vervollständigen. Ein Hörspiel besonderer Art bieten die Übertragungen aktueller Ereignisse. Es sei hier kurz an die Übertragung des Sechstagesrennens im vergangenen Jahre erinnert, mit dem die Schlesische Funfstunde einen außerordentlichen Erfolg erzielte, der weit über die Grenzen Deutschlands hinausreichte.

Die Schlesische Funfstunde verspricht ihren Hörern auch technisch für die nächste Zeit neue erfreuliche Überraschungen. Hoffen wir, daß alle Versprechungen auch erfüllt werden, damit niemandem die Anlage eines Funstgeräts und der Monatsbeitrag von 2 Mark reuen muß!

Die Technik des neuen Breslauer Senders.

Ein neues Wahrzeichen Breslaus, ragen die beiden Kienfermasten der neuen Sendestation der „Schlesischen Funfstunde“ in Hartlieb weithin in die schlesische Ebene. In je vier Zementfundamenten von je 22,5 Kubikmeter und 45,0 Tonnen mit ihren eburnen Füßen verankert, ragen sie in zehn Schüssen von je 10 Meter Höhe sich verjüngend, wetteifern mit den höchsten Türmen der Stadt, je 100 Meter hoch in die Lüfte. Diese gewaltigen Masten sind die Träger der Antenne, vorläufig einer vierdrähtigen Kurse von etwa 90 Meter Länge. Ein Gegengewicht aus Eisenplatten fällt regulierbar das Antennenfeld fest, das sich aus 1,5 Tonnen aufhängt und 50 Meter langem Hanfseil und Stahlseil zusammenlegt. Als Erdung kommt eine Strahlenerde zur Verwendung, deren etwa vierzig Strahlen von einem Punkte, dem Erdbrunnen, auslaufen und deren äußerer Begrenzungsdrabt eine Ellipse bildet; die längsten Strahlen haben eine Länge von 50 Meter. Der Sender ist ein aus sechs Modulations- und sechs Senderöhren bestehender Kohärenzsender von 10 Kilowatt Leistungsfähigkeit — System Telefunken — mit dem bewährten Prinzip der Gittergleichstrombetriebsführung. Er ist in dem hinter dem Sendehaus gelegenen Maschinenhaus, in einem besonderen „Senderaum“ untergebracht, in dem eigens nach Platz zur Aufnahme tonmender Sender von anderem Typ vorgezogen ist.

Im Sendehaus selbst liegt der „Verstärkerraum“ mit acht nach den drei Vortragstrahlen. In diesem wichtigen Raume gewissermaßen dem Herzentum der ganzen Anlage, befinden sich vier Verstärker modernster Bauart, sowie eine vierteilige Schalttafel für Hochspannung, Akkumulatoren, Mikrophonbatterien und Rademastbatterien. In der Mitte steht der Klimatechnikraum, der alle erforderlichen Schaltungen der Mikrophone, Verstärkungen, Rettungen usw. untereinander auf einfache Weise ordnet. Ferner fällt einem hier die der Übertragung des Klimatechnikraumes dienende große Rahmenantenne mit angegeschlossenen Nöhrenempfangsantenne, Unterhalb des Verstärkerraumes befindet sich noch ein besonderer Batterieraum, in dem die Batterien für Hochspannung und Mikrophone untergebracht sind. Die Empfangsübertragung wird durch Rahmenantenne, Nöhrenempfangsantenne und Lautsprecher bewerkstelligt.

In dem Bau der technischen Einrichtungen waren der Telegraphentechnische Reichsamts, die Oberpostdirektion und der Telegraphenamt Breslau beteiligt. Dessen liegt auch die technische Betriebsführung ob.

Gewerkschaftsbewegung.

Vor einem polnischen Bergarbeiterstreit.

Moskau, 1. September. (Eigener Drahtbericht.) Am Dienstag in der 1. Sitzung des Komitees des nationalsten Vorparlamentes wurde über die polnische Bergarbeiterbewegung berichtet. Sie wurde hervorgerufen durch die Ablehnung der polnischen Lohnforderungen. Die Konferenz nahm eine Entschlossenheit an, in der zum Ausdruck kommt, daß die polnischen Bergarbeiter absichtlich versuchen, eine positive Entscheidung hinauszuzögern und deshalb eine strikte bis spätestens zum 3. September gefordert werden muß. Falls bis dahin eine positive Antwort nicht gegeben wird, werden die Bergarbeiter nicht gegeben werden. Die Konferenz hat eine neue Delegiertenkonferenz beschickt, die am 6. September in Katowice zusammentritt. Dieser Streik wird außer den Kohlengruben wahrscheinlich auch die Metallindustrie in ganz Polen umfassen.

Die Gewerkschaftsarbeit in privaten Betrieben in Rußland.

Wie der bolschewistische Moskauer „Trud“ vom 18. August, 1927, meldet, hat der Moskauer Gewerkschaftsrat eine Untersuchung der Gewerkschaftsarbeit in privaten Betrieben vorgenommen. Die Untersuchung ergab eine Reihe erheblicher Mängel in der Arbeit der gewerkschaftlichen Zellenorganisationen in privaten Betrieben. Versammlungen finden nur unregelmäßig statt. Die kulturelle Arbeit ist nur sehr schwach entwickelt. Die Zahl der aktiven Mitglieder beträgt 40 bis 50 Prozent. Die Gewerkschaften leisten keine genügende Mitteln bei der Bekämpfung von Überstundenarbeiten, die einen versteckten Charakter tragen, auf. Auch die Arbeitsinspektion sei bei der Kontrolle der sanitären Lage der Betriebe nicht aktiv genug tätig.

Arbeiterpolitik in Mussolinien.

400 Arbeiterinnen unter Streikhaft.
Ghaffa, 31. August. (Eigener Drahtbericht.) Die rigorose Anwendung des Arbeitsreglements in der Spinners der Ghaffa in Treviso hatte unter der Belegschaft berechtigter Mißbilligung hervorgerufen. Infolgedessen hat die Masse der Arbeiterinnen die Arbeit niedergelegt. Nach einigen Tagen mühevoller Verhandlungen haben die Arbeiterinnen die Arbeit wieder aufgenommen. Durch eine Untersuchung wurde die Identität der über dieser Bewegung festgesetzt, die die Arbeiterinnen zum Verlassen der Arbeitsstätte veranlaßt haben sollen; sie wurden vom Staatsanwalt angeklagt. Die Zahl der Angeklagten übersteigt 400.

Das Analphabetentum in den Moskauer Gewerkschaften.

Der Moskauer Gewerkschaftsrat hat nach dem Moskauer „Trud“ vom 20. 8. 26 an alle Gewerkschaftsverbände des Moskauer Gouvernements ein Rundschreiben über die Liquidierung des Analphabetentums unter den Mitgliedern der Gewerkschaftsverbände gerichtet. Das Rundschreiben weist darauf hin, daß im Geschäftsjahre 1926/27 die Moskauer Gewerkschaftsverbände die Liquidierung des Analphabetentums vor allem in den Verbänden der Textilarbeiter, der Handarbeiter, der Bauarbeiter, der Bergarbeiter und der Arbeiter der Nahrungsmittelindustrie durchführen mußten.

Schiedspruch in der bayrischen Textilindustrie.

München, 31. August. (Eigener Drahtbericht.) Am 11. Juli dieses Jahres fällt der bayrische Landesschiedsrichter auf Drängen der bayrischen Textilindustriellen einen Schiedspruch, der die Löhne der Arbeiter und Arbeiterinnen im Durchschnitt bis 15 Prozent herabsetzt. Die Spitzenlöhne betragen seit Oktober des Jahres 53,15 Pf. für die Arbeiter und 89 Pf. für die Arbeiterinnen, während die Accord-Durchschnittslöhne sich zwischen 70 Pf. bewegten. Dabei war noch zu berücksichtigen, daß die meisten Textilbetriebe in Südbayern verlagert und noch Stunden pro Woche, arbeiten. Unter diesen Umständen sollte die Arbeiterchaft den Schiedspruch ab, worauf einzelne Arbeitgeber ohne weitere Verhandlungen über den Kopf der Arbeitervertretung hinweg die Durchführung der neuen Lohnsätze erzwingen, verweigert.

Es kam in einzelnen Betrieben zur vorübergehenden Arbeitsniederlegung, so daß das Sozialministerium neuerdings ein offizielles Verfahren für neue Verhandlungen einleitete. Dieses endete nunmehr mit der Fällung eines neuen Schiedspruches, mit dessen Verbindlichkeitserklärung zu Ende ist. Danach werden mit Wirkung vom 27. September ab die normalen Stundenlöhne, die tariflichen Accord-Durchschnittslöhne mit Ausnahme der Accord-Durchschnittslöhne in der Baumwollweberei sowie die Zeitlohnzuschläge nach Maßgabe des Schiedspruches vom Oktober 1925 wieder in Kraft gesetzt. Die tariflichen Accord-Durchschnittslöhne in der Baumwollweberei gemäß § 11 des geltenden Marktarbeitsvertrages von der Textilgruppe Südbayern der Reichs-Arbeitsgemeinschaft für die Textilindustrie innerhalb zweier Wochen neu festzusetzen. Gleiches können allgemein die Accordlöhne in allen Betrieben im Einklang mit dem Betriebsrat entsprechend dem Accord-Durchschnittslöhne neu festgesetzt werden. Diese Lohnregelung hat zunächst Gültigkeit bis März 1927.

Der Schiedspruch für den Oberhessischen Bergbau.

Der Schiedspruch für den Oberhessischen Bergbau, eine Lohnherabsetzung von fünf Prozent vorliegt, ist von den Bergarbeitern abgelehnt worden.

Die Einigungsverhandlungen zwischen den Beamtenbänden.

In den letzten Tagen nicht positiv weiter geführt worden, weil die Deutsche Beamtenbände sich bisher immer noch nicht über die Haltung entschieden hat. Es wird dem Allgemeinen Deutschen Beamtenbund unter diesen Umständen hoffentlich nichts anderes übrig bleiben, als seinen Verhandlungspartner nochmals vor die Frage zu stellen, ob er überhaupt grundsätzlich noch eine Einigung will oder sich die Dinge inzwischen überlegt hat.

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt.

Auch in der Berichtswache vom 19. bis 25. August ging in der Provinz Niederschlesien die Zahl der Arbeitsuchenden und Arbeitslosenunterstützungsempfänger, wenn auch nicht in großem Maße, zurück. Die Zahl der Arbeitsuchenden war um 1588 geringer als in der Vorwoche und betrug 88 600 (i. V. 90 194), der Arbeitslosenunterstützungsempfänger war um 1145 geringer als in der Vorwoche; sie betrug 4980. In dieser Woche auch in der Stadt Breslau ein geringer Rückgang der Zahl der Arbeitsuchenden und Arbeitslosenunterstützungsempfänger verzeichnen. Es wurden 44 746 (i. V. 45 589) Arbeitsuchende und 24 514 Arbeitslosenunterstützungsempfänger (i. V. 25 695). Im Jahre 1925 betrug am 26. August die Zahl der Arbeitsuchenden in der Provinz Niederschlesien 21 823.

In der Landwirtschaft ließ die Nachfrage nach Erntehilfskräften weiter nach. In einigen Bezirken wurden bereits Entlassungen von solchen vorgenommen. Von künftigen Arbeitskräften waren vor wie nach stark begehrt: Mägde, sowie jüngere Mädchen und Knechte.

In der Forstwirtschaft fanden Entlassungen von Arbeitskräften im Sprottauer Bezirk statt, ebenso wurden Entlassungen von Waldarbeitern in Wohlau beobachtet.

Im Bergbau wurden im Waldenburger Kreis Entlassungen von ungelerten wie auch gelerten Arbeitskräften vorgenommen.

In der Industrie der Steine und Erden konnten Arbeitskräfte zu einem Rückwert im Schönauer Bezirk vermittelt werden. Im Bunzlauer Bezirk wurde eine geringe Menge in der dortigen Landindustrie beobachtet, während in der Holz- und Glasindustrie eine weitere wesentliche Verbesserung festzustellen war. Im Neumarkter Bezirk fanden Entlassungen bei einem Tonwerk statt.

In der Metallindustrie dauerte die schlechte Arbeitsmarktlage an. Im Wohlauer Bezirk legte eine Schiffbauwerkstatt mangels Aufträge den Betrieb still. Weiters Kurzarbeit führte die Landwirtschaftliche Maschinenfabrik in Jauer ein. Im Sprottauer Bezirk hält in den dortigen Eisen- und Hüttenwerken die Kurzarbeit an, wenn auch hier verschiedene Entlassungen von Arbeitskräften vorgenommen wurden. In Ohlau dauert der Streik bei dem Eiswalzwerk weiter an. In der schlesischen Gemischtindustrie wurden vereinzelt weitere Entlassungen von Arbeitskräften beobachtet.

Im Spinnstoffgewerbe fand eine weitere Besserung der Arbeitsmarktlage statt. Im Grünberger Bezirk wurden Nachträge angefordert und gestellt. Im Strehleiner Bezirk arbeitete die Textilindustrie weiter voll; gut ist hier die Strumpfindustrie beschäftigt. Im Reichenbacher Bezirk konnten einige Betriebe von Kurzarbeit abgehen. Im Diegnitzer Bezirk nahm die dortige Wollwarenfabrik Neueinstellungen vor. Auch im Görlitzer Bezirk wurden eine Anzahl weiblicher Spezialarbeitskräfte vermittelt. Im Laubauer Bezirk ging die Zahl der weiblichen erwerbsfähigen Textilarbeiterinnen weiter zurück.

In der papierverarbeitenden Industrie forderte die Laubauer Kartonagenindustrie vornehmlich weibliche Arbeitskräfte an.

Im Holz- und Schnittholzgewerbe führte eine Schachtelfabrik im Habelschwerdter Bezirk Kurzarbeit ein. Dagegen nahm in Großartenberg die Zahl der arbeitsuchenden Holzarbeiter und Tischler weiter ab. Auch in Görlitz fand Nachfrage nach Nachkräften im Holzgewerbe statt; ebenso war eine leichte Besserung in Diegnitz zu beobachten. Hier stellte eine Pianofabrik wieder eine Anzahl Arbeitskräfte ein.

Im Nahrungs- und Genussmittelgewerbe fand im Gubrauer Bezirk Stilllegung einer Stärkefabrik statt. Im Tabakgewerbe ist die Lage unverändert.

In Bekleidungsindustrie nahm die Zahl der Erwerbslosen sowohl in der Maßschneiderei als auch in der Konfektionsindustrie weiter zu; lediglich in der Damenkonfektion bestand Nachfrage nach weiblichen Arbeitskräften.

Im Reinigungs- und Putzgewerbe bestand in Görlitz Nachfrage nach perfekten Friseurinnen, aber auch Friseure blieben gesucht. Im Baugewerbe ist die Arbeitsmarktlage wechselnd, doch scheint im allgemeinen der Abgang an Arbeitskräften größer zu sein als der Zugang. Zimmerleute sind schwer unterzubringen.

In der Gast- und Schankwirtschaft hat sich die Arbeitsmarktlage im allgemeinen verschlechtert; lediglich an perfekten Hotelköchinnen bestand in Görlitz Mangel.

Im Verkehrsgewerbe konnten im Wohlauer Bezirk eine Anzahl Stromarbeiter ihre Tätigkeit wieder aufnehmen. Im Waldenburger Bezirk stellte die Eisenbahn eine Anzahl Stredenarbeiter ein.

Für ungelernete Arbeitskräfte war die Arbeitsmarktlage im allgemeinen ungünstig.

Für Hausangestellte war die Gesamtlage unverändert. Ueberangebot an ungelerten Kräften. Nachfrage, wenn auch gering, nach geübten Kräften.

Verband der Deutschen Buchdrucker.

Die Not der Zeit und die damit verbundenen hohen Ausgaben für Arbeitslose, Kranke und Invaliden zwangen den Vorstand des Ortsvereins, in einer außerordentlichen Generalversammlung eine Beitragserhöhung oder Abbau der Krankenunterstützung auf die Tagesordnung zu setzen. Obwohl der Beitrag in Breslau infolge der Sonderleistungen schon etwas hoch ist, wurde nach längerer Debatte, in der auch die Steigerung der Lebenshaltung mit dem noch lange laufenden Tarife verglichen wurde, die Zustimmung zu einer Erhöhung gegeben. — Besonders empfahl Kollege Sporn die Sammlung für die englischen Bergarbeiter, indem er auch an einigen zu „Gefahren“ berechtigter Kritik übte. Entsprechend einem Antrag und in Würdigung der Bedeutung dieser großen Bewegung für die internationale Arbeiterschaft teilte Kollege Fiedler mit, daß der Gauverband gewillt sei, sofort 1000 Mark zur Viderung der Not an die Streikenden abzugeben. — Neben verhandelten Angelegenheiten kamen auch die Werkschließung und die Beiratskatalogen, anlässlich des 25-jährigen Bestehens der internationalen Gewerkschaftsbewegung zur Sprache. — Wegen Restanten soll in Zukunft scharf vorgegangen werden.

Wirtschaft.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten

(Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf) ist nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für den Durchschnitt des Monats August mit 142,5 gegen 142,4 im Vormonat nahezu unverändert geblieben. Innerhalb der Ernährungsausgaben wurden die Steigerungen bei einigen Nahrungsmitteln durch das weitere Nachgeben der Gemüsepresse fast ausgeglichen. Die Ausgaben für die Wohnung haben im Reichsdurchschnitt wieder leicht abgenommen. Der Rückgang der Bekleidungs- und Heizungsausgaben hat sich fortgesetzt.

Im ganzen muß festgestellt werden, daß die Tendenz zur weiteren Verringerung der Lebenshaltungskosten anhält. Der Rückgang der Bekleidungs- und Heizungsausgaben erklärt sich nämlich nur dadurch, daß vielerorts noch Lagerbestände geräumt werden, während die Großhandelspreise auf der Leipziger Messe bereits wieder aufwärts gerichtet sind, so daß man auch bei den Kleinhandelspreisen mit einer Steigerung rechnen muß. Das Nachgeben der Gemüsepresse ist ferner eine ausgesprochene Saisonerscheinung. Es spielt dabei eine besondere Rolle, daß in diesem Jahre der Sommer besonders feucht war und dementsprechend die Gemüseerträge recht erheblich sind, so daß das Angebot an Frischgemüse fortgesetzt groß bleibt. Da dieses Gemüse nicht genügend konserviert werden kann, werden die Preise natürlich steigen, sobald die Erntesaison vorüber ist. Bestehen bleibt die Tatsache, daß die Wohnungsmieten wieder anzusetzen haben, wobei noch berücksichtigt werden muß, daß ein ständig wachsender Teil des Volkes nicht mehr in den zwangsweise bewirtschafteten Wohnungen mit billigen Mieten wohnt, sondern die viel teureren Neubausmieten zu zahlen hat. Bestehen bleibt außerdem der Umstand, daß von einem Sinken der Brotgetreide- und Fleischpreise vorläufig nichts zu erwarten ist. Im ganzen ist also die Entwicklung der Lebenshaltungskosten einer Erweiterung des Absatzes nicht günstig, da der Gesamtaufwand für die notwendigen Ausgaben unverändert bleibt oder gar steigt und jede Verbilligung der Fabrikpreise durch das Ansteigen der wichtigen Lebensmittel und der Wohnungsmieten wieder ausgeglichen wird.

Der Franz steigt etwas.

Dem „Matin“ zufolge hat die französische Regierung die gegenwärtige Frankenhäufung benutzt, um ihren Devisenbedarf für einige Monate zu decken und gleichzeitig eine „Raubermasse“ zur Verteidigung des Franken auf den internationalen Märkten zu schaffen. Der Franken hat gestern Abend aufgehört, sich an der Pariser Börse weiter zu steigern. Das Pfund notierte um 6 Uhr 164, der Dollar 39 Franken.

Das Preisniveau der belgischen Eisenbahnanteile ist nicht sehr günstig. Die Konsolidierung der Eisenbahnen ist fast 8 249 200 Ffr.; 158 400 Ffr. sind gegen Zahlung von Anteilsaktien untergeordnet. Dazu kommen noch 820 000 Ffr. Anteilsaktien, die in Holland und der Schweiz untergeordnet wurden.

Wenn jeder Leser einen neuen Leser wird, ist die Auflage unserer Zeitung verdoppelt!

Aus Schlesien.

Bezirkskonferenz für Bildungsarbeit.

Die Sozialdemokratische Partei hat als Kulturpartei die schwere, aber hohe Aufgabe, Bildungsarbeit im sozialistischen Sinne zu leisten. Sehr viel ist da zu tun. In bejauhmter Weise ist solche Arbeit bereits in Breslau, Waldenburg, Brieg und auch noch einigen anderen Orten geleistet worden. Das Bestreben des Bezirks-Bildungsausschusses aber ist es, Bildungsarbeit im ganzen Bezirk möglichst bis zum letzten Dorf zu treiben. Um diese so notwendige Arbeit vorwärts zu treiben, findet

Sonntag, den 12. September, vormittags 10 Uhr, beginnend, eine

Bezirkskonferenz
für Bildungsarbeit im Bezirk Breslau in Breslau, Margaretenstraße 17, Gewerkschaftshaus, Zimmer 5, statt.

Tagesordnung:
1. Zweck und Ziel der sozialistischen Bildungsarbeit. Referent: Die Genossen Stein und Weimann-Berlin. Sekretäre des Reichsausschusses für sozialistische Bildungsarbeit.

2. Der Aufbau des Bildungswesens im Bezirk. Referent: Christbauteur Birnbaum.

Zu dieser Tagung sind die Mitglieder aller im Bezirk bereits bestehenden Bildungsausschüsse, sowie alle am Bildungswesen interessierten und zu dieser Arbeit bereiten Genossinnen und Genossen herzlich eingeladen. Jeder größere Ort muß wenigstens einen Vertreter senden.

Eintritt nur gegen Vorzeigung des Parteimitgliedsbuchs!
Auf, Sonntag, den 12. September, zur Bezirkskonferenz!
Der Bezirksvorstand der Sozialdemokratischen Partei.

Der Landeshauptmann von Niederschlesien

steht uns eine recht umfangreiche Information zu, in welcher er gegen die in einem Teil der schlesischen, vornehmlich der oberhessischen Presse erhobenen Vorwürfe betreffend wenig genügender Betreuung der Hochwasserflüsse sich verteidigt. Wir kommen auf die Ausführungen des niederschlesischen Landeshauptmanns demnächst ausführlicher zurück.

Verwüstungen durch Wirbelsturm auch in Niederschlesien.

Nicht nur über einen Teil Oberschlesiens ging am vergangenen Donnerstag ein Wirbelsturm in seltenem Ausmaß nieder, sondern auch in Niederschlesien wurde durch den Wirbelsturm, der ein Verbreitungsgebiet von seltener Ausdehnung hatte, große Verwüstung angerichtet. Mit großer Schnelligkeit hat der Sturm seinen Weg über Niederschlesien nach Oberschlesien genommen und hat in Niederschlesien vor allen Dingen das Waldenburger, Schweidnitzer und Striegauer Gebiet heimgesucht. Starke Bäume wurden auch hier vielfach umgeworfen, Leitungsmasten umgerissen um mehr. In Reichenbach war zur Zeit des Sturmes ein Verteil fast völlig unmöglich. In Heingendorf bei Patkau wurde durch Blitzschlag eine Scheune eingestürzt. Der sich in der Scheune befindliche Mühlenbesitzer Friebeil erlitt dabei schwere Brandwunden. Die Breitenausdehnung des Wirbelsturmes wird auf circa 50 Kilometer geschätzt.

Briegnitz. Dachfassadenabsturz am alten Rathaus. Sonnabend nach 12 Uhr nachts löste sich von der Dachfassade des alten Rathauses ein großes Stück und schellte auf dem Bürgersteig. Auf mehrere Meter Länge zeigt nun das Dach ein gefährliches Loch. Die Fassade wird den ganzen Vormittag mit Aufwärtigungsarbeiten beschäftigt.

Wohnberg. Ein Sittlichkeitsverbrechen verurteilt am Freitag der Reichs-Anwalt Alfred Heilig aus Breslau an einem 14-jährigen Jungen in Wohnberg zu begeben. Da der Knabe sich aber krankte, ließ es bei dem Verurteil. Der Angeklagte verstand in den Promenen-Anlagen, wo er festgenommen worden konnte und keine Verurteilung festgesetzt wurden.

Glogau. Tödtlich verunglückt ist auf dem Bahnhof in Neusalz a. d. O. der Fleischhauermeister Treibmann aus Glogau. Er öffnete aus Versehen die in den Bahnhofsteiler fließende Tür und stürzte hinab. Einige Zeit später wurde er, in einer Blutlache liegend, tot aufgefunden.

Kambsdorf. Auf eigenartige Weise verunglückt ist der beim Oberbau auf der Straße Mersdorf—Zamowitz beschäftigte 18-jährige Schmiech Wilhelm Jemisch. Durch einen durchgehenden Schweißschlag wurde ihm eine circa 6 Kilogramm schwere eiserne Bohle, welche zu nahe am Gesichts lag, mit aller Wucht an den Kopf geschleudert. Der Verletzte wurde bewußtlos hinweggetragen. Er erlitt eine schwere Gehirnerschütterung.

Waldau. In der Sandgrube verunglückt wurde der jugendliche Arbeiter Hadenberg in der Nähe von Schrecken-dorf-Seitenberg. Circa 30 Zentner überhängende Kiesmassen brachen herunter und begruben den jungen Arbeiter unter ihrer Last. Seine Arbeitskollegen gruben ihn sofort aus. Hadenberg hatte aber demnächst schwere Verletzungen erlitten, daß er am Tage darauf verstarb.

Freilhammer. Wer kennt den Toten? Einwohner von Freilhammer fanden beim Suchen von Pilzen im Forstgebiet des Gutshofes Freilhammer die Leiche eines unbekannten Mannes, der durch Erhängen seinem Leben ein Ende gemacht hatte. Die Personallisten konnten nicht festgestellt werden.

Hirschberg. Von einem Auto überfahren und auf der Stelle getötet wurde am Sonntag nachmittags in Seibitz der 79 Jahre alte Frau Wakte aus Seibitz. Das Auto gehörte einem Fabrikbesitzer aus Lauban. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Görlitz. Einem Motorradfahrer zum Opfer gefallen ist am 28. August, gegen 10 Uhr vormittags, der Lehrer Seibel aus Rattmannsdorf. Er fuhr mit seinem Motorrad gegen einen Brückenpfeiler und zog sich einen Schädelbruch zu, an dessen Folgen er bald verstarb.

M. Berger Nachfolger

Eigenfabrikation großen Umfanges

Wochen-Angebot bekannt:

- Ubergangs- u. Wintermäntel 15 und 20
- Rips-Kostüme 42.50
- Teel 20
- Resi 15

Der Verkauf beginnt Vormittag 8 1/2 Uhr.

Auslau. Wieder drei Bergleute verschüttet. Im Braunkohlenbergwerk „Gewerkschaft Paul“ bei Triebel wurden durch herabstürzende große Erdmassen drei Bergleute verschüttet. Die Rettungsarbeiten wurden sofort in Angriff genommen. Einer von den Bergleuten konnte nur als Leiche geborgen werden. Die beiden anderen kamen mit schweren Verletzungen davon.

Cosel. Von der deutsch-polnischen Kommission in Oppeln. Eine Breslauer Zeitung hat dieser Tage eine Nachricht über die angebliche Anwesenheit des Reichsverkehrsministers in Cosel-Oberhain gebracht. Die Nachricht ist irrthümlich. Zu den Verhandlungen über die Verwaltung (nicht Ausbau) der deutsch-polnischen Grenzstraße der Oder war vom 17. bis 19. August die deutsch-polnische Kommission in Oppeln und Cosel, und zwar unter Führung des dem Auswärtigen Amte angehörenden Kommissars für die deutsch-polnischen Grenzverhandlungen, des Generalkonsuls und bevollmächtigten Ministers Dr. Eckardt. Die polnische Delegation stand unter Führung des Delegierten für die deutsch-polnischen Verhandlungen, von Kocjowski, und des Ministerialdirektors von Konopka. Alle an die Anwesenheit eines Reichsministers in Cosel geknüpften Folgerungen beruhen daher auf Irrtum.

Oppeln. Opfer des Wirbelsturmes. Der Wirbelsturm, der am Donnerstag über Oppeln und Umgebung gewüthet hat, hat nachträglich nun auch noch Menschenopfer gefordert. In Jawahle wurde in der elektrischen Zentrale ein Mast heruntergerissen, welcher auf zwei Monteur stürzte, die so schwer verletzt wurden, daß sie kurz nachher verstarben. Schwer verletzt wurde in der Stadt Oppeln eine Frau, die von einem umstürzenden Heuwagen erfaßt wurde und unter diesen zu liegen kam.

Hindenburg. Englische Bergarbeiter in Hindenburg. Seit einigen Tagen weilen in Hindenburg englische Bergarbeiter als Vertreter der streikenden Bergleute Englands, um die ober-schlesischen Bergleute um Hilfeleistung anzurufen. Es wurden in verschiedenen Ortschaften Versammlungen abgehalten und Vorträge zugunsten der Streikenden in England gehalten. Der Erfolg soll bis jetzt sehr gering gewesen sein.

Breslau (Land)-Neumarkt.

Dsmik. Aus der Gemeinde. Zu den Vororten von Breslau, welche sich selbständig nicht entfalten können, weil sie räumlich durch Magistratsbesitz umgrenzt sind, gehört Dsmik. Um so anerkennenswerter ist es, daß die Gemeindevertretung unter tatkräftiger Führung des Vorstehers seit zwei Jahren bestrebt ist, dem Orte ein anderes Aussehen zu geben. Zunächst sind die das Dorf durchziehenden Bamsgräben beseitigt worden. Mit erheblichen Opfern sind ferner die Fußwege in passierbaren Zustand gebracht worden. Die Proßner Straße, für deren Reinigung

und Instandhaltung die Gemeinde der Stadt jährlich etwa 500 Mark zahlen mußte, wird jetzt durch eigenen Arbeiter in ordentlichem Zustand erhalten und dürfte mit den neu angepflanzten Lindenbäumen sich im kommenden Jahre in ganz anderem Gewande präsentieren. Der Sumpf um den Denkmalsplatz ist beseitigt und bietet mit seiner Abflasterung keine Gefahr für Lachkäse mehr. Ebenso ergäht die Gärtnerei Pflaster. Seit neun Monaten nun geht der Kampf um Errichtung von acht Wohnungen. In der am 23. August abgehaltenen Sitzung ist die Vorlage ermöglicht zum Abschluß gekommen und werden acht Nebenhäuser auf dem Gemeindegelände errichtet. Die Arbeit ist der Bauhütte übertragen worden. Der letzte Umstand gab Veranlassung zu einer lebhaften Auseinandersetzung mit der Rechtsanwaltschaft, welche die Arbeit der Firma Mayer übertragen wollte, und zwar in Form eines Doppelwohnhäuser. Energisch erklärte einer der Herren, daß er den gesamten Bürgerverein zum Protest aufrufen wird, was ihm aber nicht viel nützen dürfte, da die Gemeindevertretung von obigem Verein nicht abhängig ist, wie ihm ein Genosse prompt erklärte. Im übrigen dürfte es sich für die kommende Zeit, in welcher auch die Eingemeindungsfrage mehr in den Vordergrund tritt, empfehlen, noch mehr als bisher ein wachsam Auge auf örtliche Angelegenheiten zu haben.

Klettenberg. Das Auto im Graben. Am 28. August fuhr der Kraftwagen der Hartlieb Mühle in einen Graben. Der Wagen und der Anhänger waren beide schwer mit Weizen beladen. Es kamen von vorn zwei Damen auf Fahrrädern, von hinten ein Auto gefahren. Da der Führer des hinteren Autos die beiden Radler nicht überfahren wollte, fuhr er ganz nahe an dem Kraftwagen vorbei und stieß mit dem Hinterrad an das Vorderrad des Kraftwagens. Der Führer des Kraftwagens verlor die Gewalt über den Wagen und fuhr in den Graben. Dem Wagenführer und dem Mitfahrer ist nichts zustoßen.

Groß-Sägewitz. Wer trägt nun die Schuld? Die Verwaltung des Rittergutes Groß-Sägewitz macht zu dem am 21. August unter der Spitzmarke „Wer trägt die Schuld“ veröffentlichten Notiz berichtende Auslassungen. Sie weist darauf hin, daß künftliche Brumen auf dem Hauptgute, wie auf dem Vorwerk, im Laufe der letzten Jahre vertieft und gereinigt worden sind. Nur Regenwasser der Schäferei ist durch eine Leitung in den Teich abgeführt worden und es ist verboten, Abwasser in die Abzugseitung zu gießen. Die zwei bezeichneten Todesfälle sind weiterhin nicht auf Sumpfrankheiten zurückzuführen. Im übrigen wird in der Berichtigung nicht in Abrede gestellt, daß Sumpfrankheitsfälle auf dem Dominium Sägewitz zu verzeichnen waren. Worin die Ursachen zu den gerade bei Dominialarbeitern ausgebrochenen Sumpfrankheitsfällen nun zu suchen sind, sagt auch die Gutverwaltung Groß-Sägewitz nicht.

Neumarkt. Frauenfreude übersteigt Männergroß. Nachdem in letzter Zeit von der Ueberfröhtung der

Polizeistunde ausgiebiger Gebrauch gemacht wurde, ist von der Polizeiverwaltung mittelst, gegen einige gastwirthliche Etablissements ergangen. Daß nun bei Zeitgenossen, denen der Abend im eigenen Heim zu lang wird, darüber starke Verbitterung herrscht, mag leicht zu verstehen sein und der Männergroll herrscht auch bei Frauen, die den Abend anrufen, ein ziemlich heftiges. Die Frauen voll und ganz ihren Sieg zu beschleunigen, verließen die Polizeiverwaltung folgendes: „Wir weisen besonders darauf hin, daß die Polizeistunde in unserer Stadt täglich auf 11 Uhr ist. Nach dieser Zeit dürfen Gäste in den Lokalen nicht mehr werden. Nicht nur die Gastwirthe, welche Gäste nach der Polizeistunde in ihren Lokalen dulden, sondern auch die Gäste selbst machen sich strafbar und zwar können Polizeistunden-Verletzungen nicht von Seiten der Polizeiverwaltung, sondern nur durch das Gericht bestraft werden. Es liegt mithin also im Interesse eines jeden Bürgers, sich an die festgesetzte Polizeistunde zu halten und Bestrafungen zu entgehen. Die Polizei sowie die Nachwachstbeamten sind mit strenger Anweisung versehen worden, sofort jeden Ueberschreitungsfall unmissverständlich zur Anzeige zu bringen. Gleichzeitig machen wir noch darauf aufmerksam, daß von den Schlesischen Wach- und Schließinstituten Breslau in unserer Stadt angestellten Schließern von uns der Ordnung- und Sicherheitsdienst während der Nachtzeit in hiesiger Stadt übertragen worden ist und daß diese Schließern von dem Herrn Regierungspräsidenten in Breslau als Nachwachstbeamte bestätigt worden sind, wobei ihnen polizeiliche Funktionen während ihrer Nachdienstzeit ausnahmsweise übertragen sind. Diese Beamten gelten als entsprechend § 162 des Reichsverfassungsgesetzes als Hilfsbeamte der Staatsanwaltschaft. Die Anordnungen der Nachwachstbeamten ist unbedingt Folge zu leisten, da Nichtbefolgung der Anordnungen strenge Bestrafung nach sich ziehen.“ Gerade die letzten Sätze sollte sich der Stahlhelm „Kronprinz“ hinter die Ohren schreiben, der mit den Nachwachstbeamten wunderbar Spiel trieb. Ob er die nötige Belehrung erhalten wird, bezweifeln wir, da doch Stahlhelmlisten wiederholt Privilegien genießen. Das scharfe Vorgehen der Polizei ist hauptsächlich nur die Folge jener Kreise, die glauben, auf Leben und Gesundheit anderer Mitmenschen keine Rücksicht nehmen zu brauchen.

Neumarkt. Zwei junge Menschen von einem Auto überfahren! Am Dienstag ereignete sich hier ein schweres Unglück. Die Lehrlinge des Rothmachersmeisters Schab (Hirtung) waren beauftragt, Körbe nach der Bahn zu schaffen. Unterwegs gingen sie in die Pflaumen. Als der in der Ueberhörschleife stehende Wagen ihnen nachgerollt kam, suchten sie hinfällig einem des Weges fahrenden Wagen zuflucht. Im gleichen Augenblick überholte in schnellem Tempo das Auto des Wagenbauers Hartmann (Neumarkt), das Gespann und erfaßte zwei der jungen Leute. Schwer verletzt wurde ein Lehrling, der ins Krankenhaus eingeliefert wurde. Der Lehrling ist bereits seinen schweren Verletzungen erlegen. Inwiefern der Autoinhaber Schuld treffen dürfte, müssen die Ermittlungen ergeben.

Familien-Anzeigen

Danksagung.
Für die herzliche Teilnahme und zahlreichen Kranzspenden beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Großvaters und Urgroßvaters, des Schiffers **Hermann Hildebrandt**, sage ich allen Freunden, Bekannten und Verwandten sowie den Mietern des Hauses Schulgasse 22 und dem Paradeurverein Sektion Sandschiffer auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Kaplan Härtel für seine trostreichen Worte am Grabe des Verstorbenen. 612
Berta Hildebrandt geb. Thorand
nebst Kindern und Enkelkindern,
Schulgasse 22, parterre.

Tierklinik u. Pension
Neue Antonienstr. 6-14, Ecke Nikolai-Stadtgraben
Munde-Bade- und Scher-Anstalt
Sprechstunden werktäglich von 11-12 Uhr.
Privatwohnung Hölchenstraße 15, Fernspr. St. 32891,
werktäglich von 2 1/2-4 Uhr.
Dr. Loewenthal, Tierarzt.

Zurückgekehrt
Dr. Lewin
Entflohen! 616
10 Kanarienvogelchen mit
Ring. Rückgabe bei Kosten-
erstattung erbitte!
Röhrich, Polener Str. 22.

Auktion
den 7. September
des **Volks-Leihhauses**
Weißburger Platz 7
Junges, kinderloses Ehe-
paar sucht per bald 614
leeres Zimmer.
Offerten unter St. 352 an
die Geschäftsstelle der Volks-
wacht erbeten.

Erfahrungsurteil
von
Gewicht
Am besten für die Sache spricht!

Ich kenne „Rama“-Margarine schon lange und verwende sie gerne zu allen Arten Speisen bzw. zum Backwerk. Ich war immer noch sehr zufrieden mit ihr, da sie die gleichen Eigenschaften aufweist wie frische Butter, dabei mehr als die Hälfte im Preise billiger ist.

geb. E. F. Hauptlehrerin
Leiterin der Stadt. Hauswirtschaftsschule
R. . . .

Beim Einkauf von „Rama-Margarine butterfein“ erhält man umsonst abwechselnd von Woche zu Woche die Kinderzeitsung „Der kleine Coco“ oder „Sip“, die hellere Dorf!

Allgemeiner freier Angestelltenbund
Ortsartell Breslau.

Öffentliche
Angestellten-Versammlung
am Freitag, den 3. September 1926, abends 8 Uhr
im großen Saale des Vincenzhauses, Seminargasse 1/3:

Tagesordnung:
„Was bringt das Kündigungsschutzgesetz den Angestellten und was haben wir von der Gesetzgebung noch zu fordern?“
Referent: W. Kremser, Breslau.

Freie Aussprache
und Fragenbeantwortung.
Alle interessierten Angestellten Breslaus sind hiermit freundlichst eingeladen.

Wfa-Ortsartell, Breslau.
S. A.: A. Engelmann.

Tausche
meine schöne sonnige Wohnung, bestehend aus gr. 1stetigen und 2tenit. Zimmer, großer heller Küche mit Entree, Gas und Wasser vorhanden, gegen zwei kleinere Wohnungen. Näheres bei Riedel, Brieger Straße 16, IV. Besichtigung von 4-7 Uhr nachm. erbeten.

Tausche
Wohnung gegen Hausreinigung.
Offener Str. 118, I., rechts.

Neueste Winterhüte
für Damen
in Filz, Wolle, Samt
bügelt!
Nur direkt in der
Fäbrikfabrik
Friedl & Kral
Karlsstraße 34

Cremer's Tapetenhaus
Tapeten in großer Auswahl . . . Rolle von 20 Pf an
Fußbodenlackfarbe . . . 1-kg-Büchse 1.50 Mk
Alle Taschenstraße 22

Sie finden etwas
Passendes unter den vielen, teils besonders billigen, teils fehlerhaften Artikeln, die wir in unserem Geschäftslokal
auf der Oderstraße
in großen Mengen zum Verkauf stellen: 13927

2 Regalbücher . . . 10 Pl.	1 Zahnbürste . . . 20 Pl.	1 Füllfeder . . . 35 Pl.
3 Schraubenzieher . . . 10	1 Schmutzbürste . . . 20	1 Federkugelschreiber . . . 40
3 Lederwappentische . . . 10	1 Besen . . . 20	3 Wischblätter . . . 40
3 Schraubenzieher . . . 10	2 Tische . . . 25	1 Topf . . . 40
3 Aufhängelampen . . . 10	3 Schraubenzieher . . . 25	1 Messer . . . 40
3 Glühbirnen . . . 10	1 Schraubenzieher . . . 25	1 Korb . . . 40
3 Kleiderbügel . . . 10	3 Kleiderbügel . . . 30	1 Korb . . . 40
1 Zylinder . . . 10	1 Kleiderbügel . . . 30	2 Federkugelschreiber . . . 60
1 Füllfeder . . . 10	1 Kleiderbügel . . . 30	2 Rollen Ku-Papier 50
1 Füllfeder . . . 10	1 Kleiderbügel . . . 30	2 Rollen Ku-Papier 1.00

5 Scheuerlappen zusammen 1 Mark
Stalge Spülgewand mit Waschtisch 3 Mark

London & Co., Oderstraße Nr. 5
G. m. b. H.
2tes Viertel vom Ring

Arbeitsmarkt

Jüngere Zuschneiderin
für Damenwäsche
zum baldigen Antritt gesucht.
Schriftliche Angebote mit Zeugnis-
abschriften und Gehaltsansprüchen an
Leinenhaus Bleischowsky
Nikolaistraße 74-76. 13929

Unterhaltung

Das Klebemittel.

Von Geo Clifford.

Aus dem Englischen von J. J. und S. B.

Mr. Carpenter sah wieder einmal auf dem trockenem. Das passierte ihm durchschnittlich alle drei Jahre einmal, dauerte etliche Wochen und verging wieder so ungefähr wie ein leichter Schnupfen oder eine Reibekrankheit zwischen Brooklyn und der Alten Welt.

Denn Mr. Carpenter besaß unerschöpfliche Reserven in meritorischem Genie, wußte aus Bestandteilen der Luft, des Wassers und der übrigen allgemeinen Gebrauchsgüter, die die Natur gratis befreit, hochwertige Handelsartikel zu machen, bilanzierte aus jeder lohnbringenden Meile für sich noch ein Minimum heraus, war höher unerreicht in der Grazie, mit der er Gesellschaften, Kongresse und Trusts gründete, und war auch sonst ein Mann, der zu leben wußte . . . womöglich auf Kosten anderer.

Diesmal war es mit der Stagnation arg geworden: Seit zwei Monaten — so lange war es nämlich her, seitdem keine „Friedenvertragsgesellschaft“ den Weg aller Gründungen gegangen war, die im Laufe der Jahre ins Leben traten, damit Mr. Carpenter Generaldirektor werden könne —, als seit zwei Monaten „tat sich nichts Wesentliches mehr“.

Das hieß: das Geschäft stockte. Niemand hatte Lust zu Gründungen, niemand erlag der Verlockung, mit Mr. Carpenter durch Ankauf und Exploitation eines Geheimpatents reichlich zu werden, niemand hatte Zeit und Geld für Ideen. Und die Ideen waren Mr. Carpenters ureigenstes Gebiet!

Er schuf sie zu Dutzenden, warf sie unter die aufgehende Menge, ohne durch Preisgabe ihrer Details ihre Ausnutzung zu ermöglichen, er spielte sie ordentlich zwischen dem Frühling im Autohaus und dem Lunch über den Asphalt hin, er begeisterte, verkaufte sich an ihnen, ließ sie vor Interessenten und solchen, die es werden wollten, in allen Fassetten aufleuchten, brannete Feuerwerke von Geist, Erfindung und Will ab, junkelte von Genie, strömte über von Talent und stand neben Edison wie die Freibeitstatue neben einem Schuppensepse.

Aber kein Huhn legte ein Ei mehr um feinetwegen . . . Es war trostlos.

Newport ging über den größten Geist seiner Zeit hinweg, als ob er ein simpler Millionär wäre. Newport brandete und kostete, glückte und drohte von morgens früh bis in die tiefe Nacht hinein vor Kraft und Wucht der Arbeit, die in seinem Schöße rumorte. Newport besaß endlose Straßen und Querstraßen, auf denen nach seinem eigenen Lieblingsausdruck das Geld lag . . . aber seit zwei Monaten bückte er sich vergeblich danach.

Mr. Carpenters Axtschläge wurden zum Massenquartier von Explosten, Vorderträgen, Entwürfen und Präliminarien, baute sich bis zu der Form einer überfüllten Reisetasche an, aber das Geld, das angeblich auf der Straße lag, schien durch die zahllosen Räder festgefahren zu sein . . . es war nicht zu haben.

Mr. Carpenter brütete über wolkbewegenden Projekten. Jendetwas müßte doch zu managen sein, zum Teufel! Die Ausnutzung von Erbe und Blut für die Erzeugung von Kraftstrom? Väterlich, ungehörig Projekte dieser Art, hatten die Referenten der technischen Konsultationsbüro zu freieren bekommen! Oder vielleicht eine kleine Brotschüre: „Wie schmeichle ich mich bei Benützung des Toiletteroulant vor Seefranzosen? Den kleinen Schmöder mühten eigentlich Tausende laufen, denn wer tat nicht etwas zur Förderung seiner Gesundheit? Oder — Carpenters Geist machte einen Gewaltbruch — was wäre es mit einer Unfallversicherung für Fassadenarbeiter und Dachpöngler, mit gleicher, bloß nach dem Grade der Schwindselhaftigkeit variierter Prämie und gekästelt nach der Anzahl der Stodwerke, non denen der Verunglückte gefallen wäre? Das war unstreitig genial. Und würde bei den einschlägigen Berufsgemeinschaften den größten Zuzug finden. Denn wenn da so ein Pechvogel das Glück hatte, vom achtunddreißigsten Stock herabzurutschen, so wäre er doch nach dieser Art der Rechenmessung auf Lebenszeit ein gemachter Mann!

Aber dann kamen dem genialen Burgen doch Bedenken: wie, wenn Leute ohne Gewissen das ausnützen würden, um sich durch einen kühnen Sturz zu kleinen Rodeofellern zu machen? So lange nicht der Grad der Verlesung maßgebend wäre, könnte gekühnt werden. Man braucht doch dann bloß ein Sprungtuch aufhalten zu lassen, sich hinunterzulassen, unversehrt oder lediglich mit ein oder zwei gebrochenen Armen und Beinen anzukommen . . . aber weil es der siebenundzwanzigste Stock war, kriegt so ein arbeitsscheues Individuum, so eine Drohne der Gesellschaft, am Ende eine Riesenteile; für den kleinen Sprung, den die Filmhelden täglich machen müssen, um die arbeitslose Wage um ein paar tausend Dollar.

Carpenter gab aus ethischen Gründen das Projekt auf. Aber irgendetwas mußte doch geschehen.

Halt! Jetzt hatte er's: die Bandungsboje auf hoher See! Der transatlantische Flug leidet noch immer unter der Schwierigkeit, Rotlandung im Wasser vorzunehmen. Dem mußte abgeholfen werden! Und zwar ganz einfach: man veranfertigt an Stellen, die sich laut Lösung als nicht allzu bodenlos zweifeln — und deren gibt es am Atlantik zahlreich, mein Junge! — tiefe, flache Bojen nach Art der Platten, etwa eine halbe Meile lang und eine Viertelmeile breit. Die dienen als Bandungs- und Ankerplatz für Flugzeuge! Benzin- und Oellation werden angehängt, Heulhörner und Leuchtstrahlen, die unausgeseht fliegen, zeigen dem fahrtrübigen Flugzeug diese Rettungsinsel, ein in den Schiffsraum der Boje eingebautes kleines Hotel dient der Erfrischung der Passagiere und Piloten. Fertig ist die Raube! Carpenter strahlte, denn er hatte sich wiedergefunden: das war der nimmermüde Geist des Ganngroßen, der sich in diesem Projekt fundig!

Und der Nebenverdienst durch Einführung einer eigenen Sportmarke, die nur auf diesen Rettungsinseln erhältlich und abkempbar wäre! Junge, du hast ja doch die Anlagen zum Carnegie in dir, flüsterte er sich beglückt zu.

Mr. Carpenter ging an die Ausarbeitung des Projekts. Aber es gibt ein Gesetz der Serie, und dem verfiel er nun: die Ideen überfüllten, überannten einander bei ihm! Jetzt ging es wieder mit feilschendem Geist. Er arbeitete mit der Luft, die man an den Tag legt, wenn man weiß, daß die Arbeit sich bestens rentieren wird.

Vier Tage später stand Mr. Carpenter vor dem Chef des Hauses Gryce und Komp., welches sich mit der Exploitation der Erfindungen beschäftigte. Mr. Gryce war zuerst zugeknöpft bis oben, meinte, die Zukunft gehöre nicht der freien Märkten, sondern der durch Wellensysteme angewandten in gewissen Bahnen erhaltenen, sich Andeutungen fallen über den sogenannten „Tunnel durch die Luft“, nahm aber schließlich doch eine Zigarre und ließ sich das Projekt der fliegenden Rettungsinseln vorlegen — denn Carpenter hatte die Idee inzwischen dahin ausgebaut, daß die Inseln auch nach Bedarf verlegbar sein sollten.

Carpenter sprach eindringlich Stunden. Das war enorm lang und bei Mr. Gryce ein Ausnahmefall, denn der war mit den meisten Erfindern nach zehn Minuten innerlich und äußerlich fertig. Als dem genialen Manne und Vater der atlantischen Rettungsinsel Mr. Gryce die Karte ausging, war er mit keinem Worte auch bereits fertig.

„Hören Sie, Mr. Carpenter“, begann er langsam „die Sache sagt mir zu, aber ich will nicht früher hineinsteigen, bevor ich Sie persönlich auf anderem Gebiet ausgetüschelt habe! Sie werden mich verstehen: Sie reflektieren doch sicher darauf, als Generaldirektor der neuen Gesellschaft angestellt zu werden?“ Carpenter konnte es nicht verkneifen.

„Gut. Dazu gehört allerhand Genie, Fachkenntnisse in den verschiedensten Branchen, Organisationskunst usw. Bevor ich an die neue Sache herangehe muß ich Ihre Art erst näher kennen. Sonst arbeiten wir aneinander vorbei. Aber ich mache Ihnen gleich einen Vorschlag! Beteiligen Sie sich an einer anderen Sache, die ich selbst jetzt zu lancieren im Begriff bin, mit einem Drittel . . . oder, wenn Sie wollen, mit zwei Dritteln, ich bin großzügig! . . . Es handelt sich nicht um so große Beträge: achttausend Dollar das Drittel . . . Haben Sie etwas gesagt?“

Nein, Mr. Carpenter hatte nichts gesagt. Er war bloß von der Silblichkeit des Klubschleutels herabgerührt. Aber im nächsten Augenblick unterdrückte er mit aller Energie den Gedanken an seine Barbeküste, die aus zweiunddreißig Dollar bestanden, und sagte obenhin:

„Eine Bagatelle! Achttausend Dollar . . . einfach geschenkt, wenn die Idee gut ist.“

Er blieb auf ausdrücklichen Wunsch des netten alten Herrn Gryce noch etwa eine Viertelstunde sitzen und erfuhr daß es sich um ein Klebemittel von so unerhörter Klebekraft handelte, daß man damit Brüsteile verbindet, Waggonsräder auf ihre Achsen vieren könne, ankettete sie hydrostatisch aufzutreiben, Schädelknochen, wie sie durch abkühlende Treibminen und unglückliche Knoch-outs



Brot . . .

Von Ludwig Egri, Newyork.
Deutsch von Stefan J. Klein.

Morgens blaße, schläfrige Proleten ziehn, gleich schwarzen Krähen, in dichten Schwärmen Nach Fabrik und Bergwerk, Die noch übrige Energie in Brot einzuschleppen. Auspein sie die vielen künftigen, muffigen Höhlen, Schril schreit die Fabrikzirene, blutigerer Habicht, Ruft sie, hungernd, dürstend nach Blut, Und hinter ihnen dröhnend zuschlägt das Lor. Morgens ragt noch trotzig ihr Haupt empor, Morgens lobert noch im Herzen der Empörung Feuerblume, Und sie kreden die Arme dem neuen, schöneren, glücklichen Leben entgegen. Doch abends, wenn Fabrik und Bergwerk sie ausgespien, Ist geknickt ihre Haupt. Traurig, schwer schleppen sie sich dahin Und klappern wie aus Tageslicht gelungte ausgehöhlte Knochen, Ins Grab-Bett wandernd: zur ewigen Ruh.

O, ein fürchterlicher Tyrann ist der Hunger! Peitscht jeden Morgen zu neuem Leben, ums Brot, Auf daß am Abend sie ston-dumm, tod-müde wieder sterben. Wie Uhrpendel schwingen sie rasselnd, Nach rechts, nach links, ohne Gedanken. Tid-tad, tid-tad: erkörben ist das Gefühl, Tid-tad, tid-tad: erblindet ist der Blick ins Ferne, Ihr Maschine geworden der fühlende Mensch Und stirbt tid-tadend täglich tausend Tode: Ums verfluchte, ums geeignete schwarze Brot.



vorkommen, durch einfache Bekleidung beheben und Eisenbahnunfälle verhüten könne, indem man vor dem gefährdeten Zuge das Geleise mit dem Wundermittel beschmiere . . .

Mr. Gryce war bestrickt nett und lud Mr. Carpenter für den nächsten Tag zum Abendessen. Er wollte mit ihm in nähere Fühlung kommen, denn sein Grundhaß war, daß eine Art Kompaniegemeinschaft den Wesen nach einem Familienverhältnis gleichen müsse. Das Geld müsse sowasagen in der Familie bleiben! Mr. Carpenter war begeistert. Besonders von dieser letzten Wendung: denn sie klang nach Gütegemeinschaft, und bei einer solchen konnte er bei seinen momentanen Geldverhältnissen nur gewinnen. Es war am nächsten Abend ungemein heiter bei Mr. und Mrs. Gryce. Auch die jungverheiratete Tochter war gekommen, ebenso deren Mann, ferner ein französischer Kaufmann mit seiner Tochter, dann ein höherer Polizeibeamter, dessen Bruder und schließlich Miß Pubbley von der Seite der „Vorurteilsfreien Urchristen“. Was sie damit befuhrte, daß sie wegah, so oft der alte Rigger levierte, weil sie ihre Abneigung gegen fremde Rassen nicht überwinden konnte . . . Miß Pubbley war überhaupt eine entzündende Person. Fische vertrug sie nicht, weil ihr der Gedanke an den weiten Ozean Uebelkeiten verursachte, mit Deutschen verkehrte sie nicht, weil ihr Vater selig mit einem Deutschen gemeinsam in Konkurs gegangen war, und zu zwanglosen Abendgesellschaften erschien sie prinzipiell nur im schwarzen Seidenkleid mit voller Flaggenpalette wie Ohrgewängen, jämliclichen Ringen, Perlenteile, Brillantbroche, weil sie es für geschmacklos erachtete, den Gastgeber nicht durch formvollendete Toilette zu ehren und wie die „Vorurteilslosen Urchristen“.

Da Miß Pubbley es für unpassend hielt, das Geschäftliche mit dem Gesellschaftlichen zu vermischen, legte sich Mr. Gryce Zwang auf und verschob die Vorphührung des famosen Klebemittels auf einen späteren Zeitpunkt, zumal da Miß Pubbley durchaus die Brillantbroche zu sehen wünschte, die Mr. Gryce seiner Gattin gekauft hatte und von der man munkelte, daß sie schöner sei als die der Miß O'Connor, die demnächst den Prinzen von Sagan heiraten sollte. Da brachte denn Mr. Gryce mit selbstgefalligen Lächeln das Schachtelchen zum Vorschein, in dem die Brotsche lag. Bierzahn Brillanten, jeder über drei Karat, glitzerten den entzückten Beschaunern entgegen. Das wertvolle Ding wanderte von Hand zu Hand, wurde bestaunt, unter den Tisch gehalten, um im Dunkel seine Qualitäten zu beweisen, gab Anlaß zur Wiederberge von Märchen über die Größe der Steine, die Miß Pubbley besaßen, bevor sie alles ihrem Vater und seinem schwabrosen Komragnon geopfert hatte, und landete auf einem Nebenstisch, während Mr. Gryce seinen latenten geschäftlichen Trieben die Zügel schloß und dem hrasen Mr. Carpenter eine Probe des Klebemittels einhändigte, da vieler der Wunsch geküßert hatte, das Mittel ausprobieren zu lassen.

Aber von dem Wundermittel sahen etwas auf die Unterhaltung übergegangen zu sein, denn sie wurde zäh und dickflüssig und kam nicht von der Stelle. Auf allen lag der lähmende Bann, den entweder das Klebemittel oder die Anwesenheit der Miß Pubbley ausübte . . .

Als man aufbrechen wollte, vermisste Mrs. Gryce das Schachtelchen mit der Brillantbroche.

Zuerst war man etwas nervös, dann erregt, dann wie mit kaltem Wasser übergossen. Das war doch kein Spaß mehr! Man suchte, hob die Tischtücher ab, sah unter die Stühle — das Schachtelchen war weg!

Auf allen Mienen war ein Erbarmungswürdiges, unsicheres Grinsen. Niemand flüchte sich schuldbehaftet, aber peinlich war die Sache, zum Ohnmächtigerwerden.

Nachdem man zum zwölftenmal den Tisch abgesehen, den Teppich zurückgeschlagen, die Stühle beiseite geschoben und tausend alberne Maßlichkeiten erwogen und wieder ausgehakt hatte, stand Mr. Carpenter auf und räufperte sich feierlich.

„Meine Damen und Herren!“ begann er. „Die Sache ist mir besonders peinlich, weil ich das erstmal die Ehre genieße, in Ihrer Gesellschaft zu weilen. Unwillkürlich lenkte sich jeder Verdacht auf mich — bitte nicht abwinken, es ist so! Und sie werden es begreiflich finden, wenn ich als Mann von Ehre darauf bestehe, daß an mir eine Leibesvisitation vorgenommen wird! Nur so kann ich mich selbst einem Verdacht entziehen, der mich mehr betrübt als die ungeheuerlichsten öffentlichen Anklagen, weil er bei Menschen aufzutauchen muß, die mit in so kurzer Zeit lieb und teuer geworden sind!“

Alle standen innerlich auf dem Kopf vor Bewunderung: das war ein Mann von Takt und Ehrgefühl, bei Gott!

Man verwarf sich gegen den Vorschlag der Leibesvisitation. Aber Carpenter bat darum, um in seiner Ehre nicht zu leiden. Daraufhin entschied der Schwiegerherr, man müsse die Prozedur auf alle Anwesenden ausdehnen, damit man dem waderen Mr. Carpenter gewissenhaften Vertrauensnotum eöringe. Was von allen — außer Miß Pubbley, die sich nicht ausziehen zu wollen erklärte — mit Begeisterung angenommen wurde. Als man der Miß Pubbley verständlich machte, daß die Unteruchung nicht in Anwesenheit von Männern vor sich gehen sollte, fügte sie sich, wenn auch widerwillig, dem allgemeinen Beschluß und nur die Tafel, daß sie die Gedanken der Übrigen nicht erraten konnte, bewahrte diese vor ihren Verleumdungsflügen . . .

Aber es war alles erfolglos. Die Schachtel mit der Brotsche war weg.

Mit Miß Pubbley wurde an diesem Abend nur noch das Allernötigste gesprochen. Bloß Mr. Carpenter, der Ehrenmann reinsten Wassers, trat für die ihm fremde Dame, die von einem Einfall des Mißtrauens umhüllt war, ein, denn er zog den etwas benommenen Mr. Gryce — kein Wunder, die Brotsche hatte zweiundzwanzigttausend Dollar gekostet — zum kleinen Tisch, auf dem das Schachtelchen gelandet war, bat ihn, Platz zu nehmen, und rebete in ihn hinein: man möge doch um Gottes willen dieser ansonsten ungefährlichen Dame, die er zum erstenmal zu sehen das Vergnügen habe, nicht nahe treten. Wer weiß denn, ob sie wirklich . . .

Der gute Carpenter war offenbar ein Fanatiker seines Rechtsbewußtseins.

Denn er war direkt erregt, fingerte mit seinen beiden Händen immer unter die Platte des kleinen Tisches herum, steckte die Hände dann wie verlegen in die Säcke und empfahl sich endlich, ordentlich verstört über die Attade auf die Ehre der armen Miß Pubbley. Man wußte doch nichts Scherzes, wie konnte man vermulen . . .

Im Weggehen versprach er seinen Besuch und das Resultat seiner Klebversuche für den allernächsten Tag.

So lange brauchte er nämlich, wie er sagte. Dann ging er. Aufrecht wie nur ein Ehrenmann, der für fremden Leumund eine lange bricht . . .

Er hatte nicht die Unwahrheit gesprochen, denn er brachte ja wirklich einen Tag, da er die Brillanten der kostbaren Brotsche unmöglich in Newyork verkaufen konnte. Dazu mußte er über Land fahren. Denn man konnte nicht wissen, ob ein Newyorker Jüwelier sie nicht wieder erkennen würde . . .

Als er am nächsten Abend im Zuge, der ihn nach Newyork zurückbrachte, die Wertenblätter ins Abteil bekam, sah er zu seiner Genugung, daß man keinen deutlichen Verdacht gegen die so schwer belastete „vorurteilsfreie Urchristin“ geäußert hatte, als die Reporter der Zeitungen, die er noch rasch auf Mr. Gryce gehegt hatte — er hatte ihm diesen Dienst beim Weggehen versprochen —, über den Fall herfielen . . .

Am nächsten Morgen besuchte er Mr. Gryce im Bureau, teilte ihm mit, daß sich das Klebemittel bei seinem Versuch famos bewährt habe, und überreichte ihm die Zweidrittelseinlage in der Höhe von sechszehntausend Dollar . . .

So blieben ihm noch dreitausend aus dem Erlös der Steine. Und das Geld blieb, wie Mr. Gryce es gewünscht hatte, in der Familie.

Nur anders, als es sich der gute alte Herr vorgestellt hatte

Die Sache mit der Brotsche wurde nie aufgeklärt. Lediglich eine bemerkenswerte Tatsache gab den interessierten Kreisen viel zu denken. Es nämlich, Wochen später, der alte Rigger, der bei Mr. Gryce seit einem Jahrzehnt diente und sicher ein ehrlicher Burche war, an den kleinen Tisch anstieg, auf dem das Schachtelchen gelegen hatte, von dem aus es verschwand und vor welchem Carpenter mit Mr. Gryce sah, als er ihm mit unter der Tischplatte gerungenen Händen behör, Miß Pubbley nicht leichtfertig zu verdammen — da fiel der Tisch um.

Dies wäre an und für sich noch nichts so Bemerkenswertes gewesen. Aber als der kleine zierliche Tisch seinem Bestreben, die Beine parallel zum Fußboden zu platzieren, nachgegeben hatte, damit den Blick auf die Unterseite seiner Platte eröffnen, fliehte da das Schachtelchen der verschwundenen Brotsche. Der Boden der Schachtel hatte mit unerhörter Fähigkeit an der Holzplatte. Und der Dadel der Schachtel war mit Gewalt und anscheinend ohne lange Vorbereitung aufgesprungen. Und die Brotsche war natürlich nicht mehr drinnen. Und an den Rändern der Schachtel glänzte in dicken, erstarrten Tropfen — das Klebemittel.

Mr. Gryce hat es nie erfahren, warum Mr. Carpenter so grinsle, als er ihm versicherte, das Klebemittel habe sich für seine Zwecke glänzend bewährt. Mr. Gryce hat ebenso wenig verstanden, warum Mr. Carpenter betarr auf der Leibesvisitation bestand, wie er nachher durchaus mit ihm an diesem Tische sitzend sprechen mußte, und warum er so erregt war über die Verdachtsmomente gegen Miß Pubbley, daß er die Hände unter dem Tische hielt, um ihr nervöses Zittern zu verbergen . . .

Mr. Gryce hat aber auch nie richtig empfunden, was es bedeutet, wenn das Geld in der Familie bleibt.

Mr. Gryce hat schließlich Unrecht gehabt, als er beim Zugrundegehen der Klebemittelfirma Mr. Carpenter um Verzeihung bat, weil er ihm zum Eintritt in dieses so lukrative scheinende Geschäft veranlaßt habe. Denn Mr. Carpenter hatte mit diesen sechzehntausend Dollar nicht so viel verloren . . .

Außerdem sah sich jetzt Mr. Gryce veranlaßt, schon aus Korrektheit gegen den braven Mr. Carpenter, die Sache mit den ambulanten Rettungsinseln zu machen. Er machte sie auch und blieb schließlich mit achtunddreißigttausend Dollar hängen. Und hat nie erfahren, wie gut sein Klebemittel war! Mit dessen stummer Hilfe zuerst die Brillantbrotsche und dann er selbst — leben geliebt waren . . .

Sedan.

Von Hermann Schütinger.

„Welch eine Wendung durch Gottes Fügung“ ...

Der ganze Hochmut der preussischen Herren ...

Emile Jola hat uns in seinem „Zusammenbruch“ ...

Und nun entwidete sich um das alte Kreuz ...

An diesem Kalvarienberge stand im Novem- ...

Wilhelm Nummer Zwei und Moltke Nummer Zwei ...

Bis jetzt ist wohl kein so vernünftiges Urteil ...

Wer ist nun aber verantwortlich, daß ein in jeder ...

Was soll das heißen? Der Beschauer des Siegers ...

Es ist eine Absurdität, zu glauben, daß die ...

Erzählt jemand, er habe einen Löwen lebendig ...

Ich wage ein Wunder gegen Sie anzuwenden ...

Die Hauptfrage menschlicher Vernunft ist die ...

Halle, die Schule des Generalstabes zu durchlaufen ...

Welch eine Wendung durch Gottes Fügung! ...

Ueber Tierfreundschaften.

Von Prof. Dr. Baktian Schmid.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß sich selbst unter Tieren ...

Offensichtlicher wird uns ein solches Verhalten bei ...

Im allgemeinen neigt der Räuber zur Einsamkeit ...

Ich werfe einen Blick auf meinen Hühnerhof ...

Es ist eine Absurdität, zu glauben, daß die ...

Es ist eine Absurdität, zu glauben, daß die ...

Es ist eine Absurdität, zu glauben, daß die ...

Die Hauptfrage menschlicher Vernunft ist die ...

Es ist eine Absurdität, zu glauben, daß die ...

Es ist eine Absurdität, zu glauben, daß die ...

Es ist eine Absurdität, zu glauben, daß die ...

Es ist eine Absurdität, zu glauben, daß die ...

Es ist eine Absurdität, zu glauben, daß die ...

Es ist eine Absurdität, zu glauben, daß die ...

Es ist eine Absurdität, zu glauben, daß die ...

Es ist eine Absurdität, zu glauben, daß die ...

Es ist eine Absurdität, zu glauben, daß die ...

Es ist eine Absurdität, zu glauben, daß die ...

Es ist eine Absurdität, zu glauben, daß die ...

Es ist eine Absurdität, zu glauben, daß die ...

Es ist eine Absurdität, zu glauben, daß die ...

Es ist eine Absurdität, zu glauben, daß die ...

Es ist eine Absurdität, zu glauben, daß die ...

Es ist eine Absurdität, zu glauben, daß die ...

Es ist eine Absurdität, zu glauben, daß die ...

Es ist eine Absurdität, zu glauben, daß die ...

Es ist eine Absurdität, zu glauben, daß die ...

Es ist eine Absurdität, zu glauben, daß die ...

Es ist eine Absurdität, zu glauben, daß die ...

Es ist eine Absurdität, zu glauben, daß die ...

Es ist eine Absurdität, zu glauben, daß die ...

Es ist eine Absurdität, zu glauben, daß die ...

Es ist eine Absurdität, zu glauben, daß die ...

Es ist eine Absurdität, zu glauben, daß die ...

Es ist eine Absurdität, zu glauben, daß die ...

Es ist eine Absurdität, zu glauben, daß die ...

Es ist eine Absurdität, zu glauben, daß die ...

Es ist eine Absurdität, zu glauben, daß die ...

Es ist eine Absurdität, zu glauben, daß die ...